



1-2

J. Kirby.
Winifred, 1862



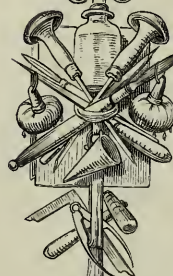
Reineke Fuchs.



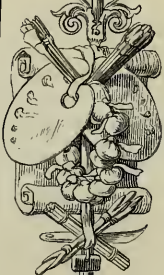
Reineke Fuchs

von

Goethe.



Wie wir mit Gutmollen
gehn an
Nehmt mit Hochmollen
Guth an.



Kein Kiergerp und Unge
h!
Der Gehalt ist überall
freier Daß.



Reineke Fuchs

von

Wolfgang von Goethe

mit Zeichnungen von

Wilhelm von Kaulbach.

Auf Holz gezeichnet von

Julius Schnorr

in Stuttgart

gestochen von Allgaier & Siegle.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1857.



Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof, und seine Vasallen
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
Viele stolze Gefellen von allen Seiten und Enden,
Lütke, der Kranich, und Markart, der Häher, und alle die Besten.
Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,



Reineke Fuchs, der Schelm! des vielbegangenen Trevels
 Halben des Hofs sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen
 Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.



Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, verschont' er.

Isgrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,
Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:
Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.
Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr

Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,
 Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.
 Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so
 Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verlegt hat.
 Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit ägendem Unflath,
 Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.
 Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,
 Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;
 Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders
 Und entwischte behend nach seiner Bestie. Das wissen
 Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.
 Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,
 Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
 Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird,
 Alle zu Pergament, sie faßte die Streiche nicht alle,
 Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
 Trifft mir das Herz; ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isgrim so mit traurigem Muthе gesprochen,
 Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch
 Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben
 Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch!
 Reineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater
 Hünze zornig hervor, und sprach: Erhabner Gebieter,
 Niemand beschwere sich mehr daß ihm der Bösewicht schade,
 Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft
 Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler

Mehr als euch! Doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,
Scheu sind Jahre vorbei, seit diese Händel geschehen;
Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.
Jagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchsucht' ich
Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin; sachte
Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser
Wackerlos irgend ein Recht, so dankt er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: Was helfen Klagen und Worte!
Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist ruchtbar.
Er ist ein Dieb, ein Mörder! ich darf es kühnlich behaupten,
Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.
Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König
Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewämn' er nur etwa
Einen Bissen dabei von einem fetten Capaune.
Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen
Gestern that; hier steht er! der Mann, der keinen verlegte.
Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen
Kürzlich lehren und was zum Caplan noch weiter gehöret,
Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;
Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte
Türkisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,
Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,
Kannt' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen;

Hegrim sagte darauf: So wird es bleiben, und leider
Wird uns Reineke nie was Gutes erzeigen. O! läg' er
Lange todt; das wäre das Beste für friedliche Leute;
Aber wird ihm dießmal verziehen, so wird er in kurzem
Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reinekens Nefte, der Dachs, nahm jetzt die Rede und muthig
Sprach er zu Reinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.
Alt und wahr, Herr Hegrim! sagt' er, beweist sich das Sprichwort:
Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim
Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.
Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er
Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,
Daß ihr so hämißch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
Aber was ihr Uebels an Reineken selber verübet,
Uebergeht ihr; und doch es wissen es manche der Herren,
Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide versprochen
Als zwei gleiche Gefellen zu leben. Das muß ich erzählen;
Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles
Gern von der Waare gegessen, doch fehlt' es euch leider am Gelde.
Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig
Grade für todt in den Weg. Es war beim Himmel ein kühnes
Abenteuer! Doch merket was ihm für Fische geworden.
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,
Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge

Nührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann
Wirt ihn auf seinen Karren, und freut sich des Balges im voraus.
Ja das wagte mein Oheim für Isgrim; aber der Fuhrmann
Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.
Isgrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.
Aber Isgrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.
Noch ein anderes Stückchen! auch dieß erzähl' ich euch wahrhaft.
Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel
Sang ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt' er
Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
Redlich zu theilen. Doch Müß' und Gefahr trug jener alleine.
Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,
Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er;
Eilig sucht' er Isgrim auf und klagt' ihm seine Leiden,
Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: Ich habe
Dir ein köstlich Stück verwahrt; nun mache dich drüber,
Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!
Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter
Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verschlungen.
Reineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte

Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
 Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet!
 Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber gefordert,
 Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,
 Edler Gebieter, ich darf es bemerken! Ihr habet, es haben
 Diese Herren gehört, wie thöricht Isegrims Rede
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich
 Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Oheim
 Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen
 Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze;
 Isegrim war verreist, ich sag' es wie mir's bekannt ist.
 Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden.
 Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,
 Ja sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?
 Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande.
 Weiter! sagte der Dachs. Nun kommt das Märchen vom Hasen!
 Titel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister
 Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?
 Sollte man nicht die Knaben bestrafen, und ginge der Leichtsinn,
 Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?
 Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren
 Hinter der Hecke; das sollt' er nur lieber im Stillen verschmerzen;
 Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen
 Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,
 Daß er gestohlenen Gut dem Diebe genommen? Es sollen
 Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben

Und gefährlich erzeigen. Da hätt' er ihn damals gehangen,
 War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren;
 Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.
 Aber wenigen Danks kann sich mein Dheim getrösten,
 So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.
 Denn seitdem des Königes Friede verkündiget worden,
 Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,
 Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, fastet sich,
 Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon
 Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,
 Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.
 Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich
 Eine Klause zur Wohnung. Wie er so mager geworden,
 Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Büßen,
 Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.
 Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?
 Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zum großen Erstaunen
 Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Bahre,
 Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen:
 Krazfuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.
 Ach, es floß ihr Blut, und Reineke hatt' es vergossen!
 Jeko sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
 Vor dem König erschien, mit höchst betrübter Gebärde,
 Namen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Kreyant
 Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden



Zwischen Holland und Frankreich; der andre durst' ihm zur Seite
 Stehen, Kantart genannt, ein stracker, kühner Gefelle;
 Beide trugen ein brennendes Licht: sie waren die Brüder
 Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder

Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,
Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.
Hemming sprach: Wir klagen den unerseßlichen Schaden,
Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich verletzt bin,
Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reinekens Werke!
Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blüthen
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,
Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.
Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.
Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,
Und sechs große Hunde; die wackern Genossen des Hauses,
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben;
Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden
Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.
Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte beim Thore;
Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie fasten
Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;
Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er
Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich kannt' es,
Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben,
Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.
Und er zeigte mir an, er sey ein Klausner geworden,



Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
 Mehr vor ihm sich zu fürchten; er habe heilig gelobet,
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte beschauen,
 Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,
 Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,
 Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:

Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe noch vieles
 Heute zu thun! ich habe die Eert und die None zu lesen
 Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte
 Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.
 Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
 Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.
 Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter
 Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
 Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.
 Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch
 Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;
 Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von dannen,
 Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;
 Immer versucht' er es wieder, und weder Jäger noch Hunde
 Konnten vor seinen Ränken bei Tag und bei Nacht uns bewahren.
 So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig
 Bin ich auf fünfse gebracht, die andern raubt' er mir alle.
 O, erbarmt euch des bitteren Schmerzes! er tödtete gestern
 Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
 Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher, Grimbart, und sehet,
 Also fasiet der Klausner, und so beweist er die Buße!
 Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!
 Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
 Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten
 Nur zu Rechte geschieht. Ich laß' ihr Vigilie singen,

Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,
Wer die Lection gesungen und wer die Responsen;
Aber es währte zu lang', ich laß' es lieber bewenden.
In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner
Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,
Groß und dick, und oben darauf war deutlich zu lesen:
„Kragfuß, Tochter Hennings des Hahns, die beste der Hennen,
Legte viel Eier ins Nest und wußte klüglich zu scharren.
Ach, hier liegt sie! durch Reinefens Mord den Ihren genommen.
Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,
Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,
Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafe,
Der so klärlich vor ihn und seine Herren gebracht war.
Und sie riethen zuletzt: man habe dem listigen Frevler
Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides
Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
An dem Tage des Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;
Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, euer Gebieter,
Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath' ich zur Vorsicht;

Denn es ist Reineke falsch und böshaft, allerlei Listen
Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch belügen,
Hintergehen wie er nur kann. Mit nichts! versetzte
Zuversichtlich der Bär: Bleibt ruhig! Sollt' er sich irgend
Nur vermessen und mir zum Hohne das Mindeste wagen,
Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wofern ich
Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.





Zweiter Gesang.

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,
Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
Reineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
Reineke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig:
Endlich rief er und sprach: Herr Dheim, seyd ihr zu Hause?
Braun, der Bär, ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
Denn es hat der König geschworen, ihr solltet bei Hofe



Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr
 Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,
 Oder es soll euch das Leben kosten; denn bleibt ihr dahinten,
 Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das Beste,
 Kommt und folget mir nach; sonst möcht' es euch übel bekommen.

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
 Lag und lauerte still, und dachte: Wenn es gelänge,

Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der Wohnung,
 In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebaut.
 Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,
 Eng und lang, und mancherlei Thüren zum Oeffnen und Schließen,
 Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte
 Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.
 Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern
 Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
 Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,
 Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
 Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,
 Ging er listig hinaus, und sagte: Werthester Oheim,
 Seyd willkommen! Verzeiht mir! ich habe Vesper gelesen,
 Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr gekommen,
 Denn es nußt mir gewiß bei Hofe; so darf ich es hoffen.
 Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen
 Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise befohlen,
 Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr erhist seyd!
 Eure Haare sind naß und euer Odem bekommen.
 Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,
 Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?
 Aber so sollt' es wohl seyn zu meinem Vortheil; ich bitte,
 Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel verleumdet.
 Morgen setz' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
 Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;
 Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.

Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,
 Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.
 Braun versetzte darauf: Was war es Dheim? Der andre
 Sagte dagegen: was könnt' es euch helfen, und wenn ich's erzählte!
 Kümmerlich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig,
 Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
 Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich
 Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.
 Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.
 Wider Willen schluckt' ich das Zeug, wie sollt' es gedeihen?
 Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Dheim!
 Ei! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?
 Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,
 Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!
 Dienen werd' ich euch wieder. Ihr spottet, sagte der andre.
 Nein wahrhaftig! schwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.
 Ist dem also, versetzte der Rothe, da kann ich euch dienen;
 Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.
 Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte
 Saht ihr niemals so viel beisammen. Da lüftet' es Braunen
 Uebermäßig nach dieser geliebten Speise. O führt mich,
 Rief er, eilig dahin, Herr Dheim, ich will es gedenken!
 Schafft mir Honig, und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
 Gehen wir, sagte der Fuchs, es soll an Honig nicht fehlen.
 Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,

Die ich euch lange gewidmet, die sauern Tritte versüßen.
 Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
 Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
 An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
 Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.
 Honigsatt mach' ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen
 Möget. Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reineke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.
 Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs, ich bringe dich heute
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu Theil wird.
 Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,
 Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Reineke wußte, gewöhnlich
 Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,
 Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
 Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,
 Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben
 Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Reineke merkt' es,
 Und er sagte: Mein Oheim, in diesem Baume befindet
 Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun steckt
 Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath' ich,
 Nehmt nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen.
 Meint ihr, sagte der Bär, ich sey ein Bielfraß? mit nichten!
 Maaß ist überall gut, bei allen Dingen. Und also
 Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte

Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.
Reineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren
Bracht' er die Keile heraus, nun war der Braune gefangen,
Haupt und Füße geklemmt, es half kein Schelten noch Schmeicheln.
Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,
Und so hielt der Nefse mit List den Dheim gefangen.
Heulend plärte der Bär, und mit den hintersten Füßen
Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß Rüsteviel auffsprang.
Was es wäre, dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu Schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Angsten; die Spalte
Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerzte brüllend vor Schmerzen.
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte
Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Reineke freudig.
Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:
Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet des Honigs!
Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen;
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!
Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Beste.
Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,
Rief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen
Schmauseten. Kommt! so rief er, in meinem Hofe gefangen
Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liefen,
Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine
Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,
Und der dritte, der vierte mit Spieß und Hacke bewaffnet



Kamen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.
Da der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.

Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Zutte, sie konnte
Grüße bereiten und kochen wie keine) blieb nicht dahinten,
Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gefessen,
Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune
Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen,
Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm
Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.
Nein! kein klägliches Thier hat jemand gesehen! es rieselt'
Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreien?
Denn es blieben die Pfoten im Baume stecken; da riß er
Hastig sie ruckend heraus; er rastete sinnlos, die Klauen,
Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
Leider schmeckte dieß nicht nach süßem Honig, wozu ihm
Keinecke Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen,
Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'
Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte zu schlagen;
Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
Ihn zu tödten war ihr Begehr. Es führte der Vater
Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.
Kümmertlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der Haufen,
Einige hier mit Spießen, dort andre mit Weilen, es brachte
Hammer und Zange der Schmied, es kamen andere mit Schaufeln,
Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und schlugen,
Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.
Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten.
Der krummbeinige Schloppe mit dem breitnasigen Rudolf

Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel
 Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur Seite,
 Rüsselrei war es, der Dicke, die beiden schlugen am meisten.
 Abel Quack und Frau Zutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
 Talle Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.
 Und nicht diese genannten allein; denn Männer und Weiber,
 Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.
 Rüsselrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:
 Denn Frau Willigetud am hinteren Thore (man wußt' es)
 War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden;
 Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
 Sander, sagten sie, möcht' es wohl seyn, ein stolzer Gefelle,
 Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
 Die den verzweifelden Braunen von allen Seiten bedrängten.
 Nun sprang Rüsselviels Bruder hervor und schlug mit dem langen,
 Dicken Knittel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen
 Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.
 Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
 Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser:
 Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und sagte:
 Sehet, da unten schwimmt Frau Zutte, die Köchin, im Pelze,
 Und der Rocken ist hier! O helft, ihr Männer! Ich gebe
 Vier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.
 Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten
 Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die Fäufse.
 Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,
 Kröch der Bär ins Wasser vor großem Elend und brummte

Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,
Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen
Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.
Wider Vermuthen fühlte er sich schwimmen, und glücklich getragen
Ward er vom Wasser hinab; es sahen ihn alle die Bauern,
Riefen: Das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!
Und sie waren verdrießlich, und schalteten über die Weiber:
Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt
Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,
Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe
Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: Du kommst uns
Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!
So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er
Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,
Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;
Fluchte Reineken, der ihn verrieth. Mit solchen Gebeten
Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und groß war,
Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter;
Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und leckte.
Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!
Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
Plötzlich zu sterben und rief: O Reineke, falscher Verräther!
Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagenden Bauern,
Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens Lügen.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
Seinen Dheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,

Rief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines,
Rief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.
Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften
Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:
O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären
So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm
Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich
Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
Dheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume
Todt geblieben; deß will ich mich freun, so lang ich nur lebe.
Klagen und Schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,
Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.
Das verdross ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.
Rüsteviel, rief er, du lässiger Wicht! du grober Gefelle!
Solche Speise verschmähst du, die fett und guten Geschmacks ist,
Die manch ehlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich
Dir zu Handen gekommen! Doch hat für deine Bewirthung
Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er,
Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.
Endlich rief er ihn an: Herr Dheim, find' ich euch wieder?
Habt ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir, ich laß' ihm
Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,
Vielen Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen,
Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?
Ei! wie seyd ihr gemalt? das ist ein schmähliches Wesen!
War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise
Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Dheim, saget mir eilig,

Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet,
 Daß ihr ein rothes Barett auf eurem Haupte zu tragen
 Anfangt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,
 Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet,
 Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen
 Und die Handschuh dabei. Wo habt ihr sie hängen gelassen?
 Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte
 Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden,
 Sich nicht rathen noch helfen. Und um nicht weiter zu hören,
 Stoch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden Strome
 Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er,
 Krank und elend, und jammerte laut, und sprach zu sich selber:
 Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte
 Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe
 So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrathe.
 Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!
 Doch er raffte sich auf und schleppte, mit gräßlichen Schmerzen
 Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Glend erblickte,
 Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich Braunen? Wie kommt er
 So geschändet? Und Braun versetzte: Leider erbärmlich
 Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler
 Reineke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:
 Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel.
 Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reineke schänden?
 Ja bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,

Alles soll Reineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
 Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,
 Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen.
 Alle rietthen darauf, wofern es dem König beliebte,
 Solle man Reineke abermals fordern, er solle sich stellen,
 Wegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne
 Hinge, der Kater, sogleich die Botschaft Reineken bringen,
 Weil er klug und gewandt sey. So rietthen sie alle zusammen.

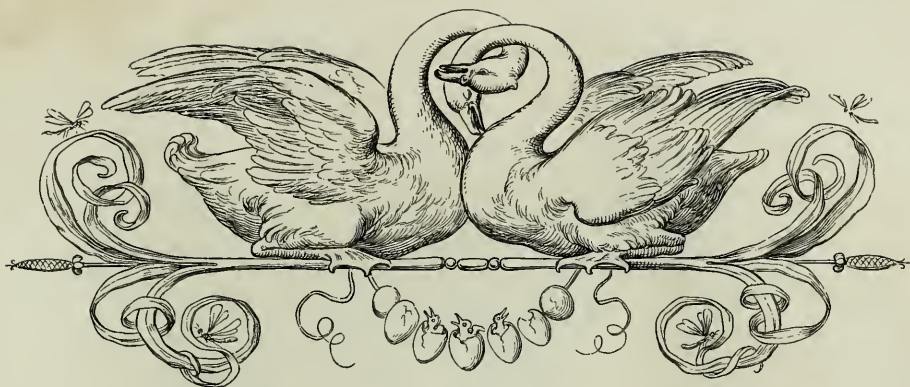
Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,
 Sprach zu Hingen: Merket mir recht die Meinung der Herren!
 Ließ' er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm selbst und
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;
 Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;
 Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er.

Aber Hinge versetzte: Zum Schaden oder zum Frommen
 Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?
 Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,
 Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.
 Braun, der Bär, ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht zwingen;
 Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt!

Du beredest mich nicht, versetzte der König: man findet
 Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem

Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Riese gewachsen,
Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater, und sagte:
Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken
Rechter Hand am Wege; so wird die Reise gelingen.





Dritter Gesang.

Nun war Hünze der Kater ein Stückchen Weges gegangen;
Einen Martinsvogel erblickt' er von weitem, da rief er:
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu singen.
Hünze betrübt' sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er
Vor dem Hause Reineken sitzen; er grüßt' ihn, und sagte:
Gott, der reiche, der gute, bescheer' euch glücklichen Abend!
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Curigen büßen.
Reineke sprach: Willkommen dahier, geliebtester Neffe!



Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.
 Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;
 Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten
 Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Vater
 Immer seinen Neffen, und sagte: Neffe, was setzt man
 Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser;
 Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage
 Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten

Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse.
Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen;
Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte
Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,
Gerne geh' ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens
Auf den Weg: So scheint es mir das Beste gerathen.

Hinze versetzte darauf: Es wäre besser, wir machten
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.
Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.

Reineke sprach: Ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich.
Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im Finstern
Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.

Aber Hinze versetzte: So laßt mich wissen, mein Nefse,
Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reineke sagte:
Nermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibt, so bring' ich
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten.

Niemals ess' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater.
Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit dieser
Bin ich am besten versorgt, und sparet den Honig für andre.

Esst ihr Mäuse so gern? sprach Reineke: redet mir ernstlich;
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar der Pfaffe
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen
Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.

Unbedächtig sagte der Rater: Thut mir die Liebe,
 Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildpret und alles
 Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Reineke sagte:
 Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.
 Da mir bekannt ist womit ich euch diene, so laßt uns nicht zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune des Pfaffen,
 Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reineke gestern
 Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen
 Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen
 Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte
 Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er
 Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.
 Reineke wußt' und merkte sich das, und sagte: Geliebter
 Neffe, kriechet hinein gerade zur Oeffnung; ich halte
 Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Hausen
 Sie im Dunkeln erhaschen. O höret, wie munter sie pfeifen!
 Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.
 Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen
 Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.

Glaubt ihr, sagte der Rater, es sey hier sicher zu kriechen?
 Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.

Da versetzte der Fuchs, der Schelm: Wer konnte das wissen!
 Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll euch mein Weibchen
 Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten;
 Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.

Aber Hünze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte
Sich vor Reinefens spottenden Worten, und fiel in die Schlinge.
Also empfanden Reinefens Gäste die böse Bewirrhung.

Da nun Hünze den Strick an seinem Halse verspürte,
Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,
Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.
Mäglich rief er Reinefen zu, der außer dem Loche
Hörchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hineinsprach:
Hünze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet.
Wüßte Martinchén doch nur, daß ihr sein Wildpret verzehret,
Sicher brächt' er euch Senf; er ist ein höflicher Knabe.
Singet man so bei Hofe zum Ossen? Es klingt mir bedenklich.
Wüßt' ich Hsegrim nur in diesem Loche, so wie ich
Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen
Was er mir Uebels gethan! Und so ging Reinefe weiter.

Aber er ging nicht allein um Diebereien zu üben;
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath, er hielt es nicht sündlich.
Und er hatte sich eben was ausgedonnen. Die schöne
Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste
Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Hsegrim klagte;
Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.
Hsegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen;
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Reigung der Wölfin
Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
Reinefe trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht heimisch.

Grüß' euch Gott! Stiefkinderchen! sagt' er, nicht mehr und nicht minder,
Nichte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.

Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
Sprach sie: „Ist niemand kommen nach mir zu fragen?“ So eben
Geh't Herr Pathe Reineke fort, er wünscht' euch zu sprechen.
Alle wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheissen.

Da rief Gieremund aus: Er soll es bezahlen! und eilte
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte
Wo er pflegte zu geh'n; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:
Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?
Büßen sollt ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm
Ein ergrimmes Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;
Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten.

Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen:
Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber
Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.
Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwingen,
Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,
Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie drängte,
Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer
Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch rückwärts.
Da das Reineke sah, lief er zur anderen Seite

Drummen Weges herein, und kam und macht' ihr zu schaffen.
 Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: Du handelst
 Als ein Schelm! ein Dieb! Und Reineke sagte dagegen:
 Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,
 Wie nun Reineke that. Gleichwohl war alles dem Bösen.
 Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
 War schon Reineke weg und seine Straße gegangen.
 Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,
 Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hingen sehen. Der Arme,
 Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater
 Sich erbärmlich, das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.
 Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
 Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke,
 Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,
 Zündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute),
 Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;
 Rief: Der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen
 Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,
 Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
 Seine Nöthin voran, und eilig hatte Martinchen
 Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Kater,
 Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug' aus.
 Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel



Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.
 Hingez dachte zu sterben; da sprang er wüthend entschlossen
 Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich,
 Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.

Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.
 Unbedachtsam schimpfte die Köchin, es habe der Teufel
 Ihr zum Pöffen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt,
 Dreifach schwur sie, wie gern verlöre sie, wäre das Unglück
 Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen.
 Da sie schwur, ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,
 Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So jammert'
 Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.
 Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
 Rießen Hinzgen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hünze, der Vater, in seiner Noth sich allein sah,
 Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,
 Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt ihn behende.
 Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.
 Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!
 Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet;
 Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
 Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
 Aergerlich schalt er sich selbst: So mußte dennoch der Teufel
 Dich durch Reinekens List, des bösen Verräthers, bezwingen!
 Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
 Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute
 Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er

Seine Råthe versammeln; es kamen seine Baronen,
Seine Weisen zu ihm, er fragte, wie man den Frevler
Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet.
Als nun viele Beschwerden sich über Reineken häuften,
Redete Grimbart, der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte
Viele Herren auch seyn, die Reineken Uebels gedenken,
Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen.
Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,
Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.
Da versetzte der König: Ich fürchte, keiner von allen
Ginge, dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.
Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug seyn,
Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen Verråther?
Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende
Reineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret
Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,
Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,
Oder geh' ich, als käm' ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.
Da beschied ihn der König: So geht dann! Alle die Klagen
Habt ihr sämmtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke:
Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:
Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.

So betrat er den Weg nach Malepartus, der Beste;
Reineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:

Oheim Reineke, seyd mir begrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,
 Weiser, kluger Mann; wir müssen uns alle verwundern,
 Wie ihr des Königes Ladung verachtet, ich sage, verspottet.
 Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehrten sich immer
 Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,
 Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.
 Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,
 Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen;
 Stellt ihr euch nicht, so seyd ihr verurtheilt. Dann führet der König
 Seine Vasallen hieher euch einzuschließen, in dieser
 Feste Malepartus euch zu belagern; so gehet
 Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.
 Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,
 Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung
 Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten;
 Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
 Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer
 Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen, und Reineke sagte dagegen:
 Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,
 Meines Rechtes mich selber zu wahren. Ich hoffe, der König
 Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;
 Aber er weiß auch, wie sehr ich deshalb den andern verhasst bin.
 Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch zehnmal
 Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, sobald mir's gelinget
 Ihn in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fülhrt er

Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freilich begleiten
 Viele den König, und kommen in seinem Rathe zu sitzen;
 Aber es geht ihm niemals zu Herzen; sie finden zusammen
 Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,
 Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.
 Denn versammeln sich König und Herren, in kizlichen Sachen
 Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Reineke finden.
 Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten;
 Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die Schlimmsten
 Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.
 Ueber zehen und mächtige find's, wie kann ich alleine
 Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaubert.
 Gleichwohl find' ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,
 Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
 Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Mängsten
 Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.
 Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre
 Müßt' ich ihm, sobald er's befiehlt. Wir können versuchen,
 Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reineke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
 (Ich empfehl' es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
 Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig um's Mäulchen; ich hoff', er
 Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Rossel, das Schelmchen,
 Der mir eben so lieb ist. D! thut den Kindern zusammen
 Etwas zu Gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,
 Rehr' ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.

Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,
Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;
Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Tüchsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
Als zu Grimbart Reineke sprach: Mein theuerster Dheim,
Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,
Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.
Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Pater
Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,
Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.

Grimbart sagte: Berredet zuerst das Rauben und Stehlen,
Allen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,
Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es, versetzte
Reineke; darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,
Daß ich dem Vater und manchen gar manche Tücke versetzte;
Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.
Redet Deutsch, versetzte der Dachs, damit ich's verstehe.
Reineke sagte: Ich habe mich freilich, wie sollt' ich es läugnen!
Gegen alle Thiere, die jezo leben, versündigt.
Meinen Dheim den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;

Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er.
Hingez führt' ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten
Mußt' er vieles erdulden, und hat sein Auge verloren.
Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder
Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ mir sie schmecken.
Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken
Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;
Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
Hegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;
Alles zu sagen sänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elfmarr
Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um Beistand,
Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,
Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,
Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.
Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,
Denn er läutete zu wie toll und thöricht. Die Leute
Hiefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,
Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet;
Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,
Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.
Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorfaß und bat mich,
Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;

Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,
Daß die Schwarte davon zusammenschrumpfte. So hab' ich
Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
Einmal folgt' er mir auch im jülicher Lande, wir schlichen
Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.
Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er darneben
Und ein frisch gefalzenes Fleisch befand sich im Trog.
Durch die steinerne Mauer gelang es Isegrim endlich
Eine Spalte zu fragen, die ihn gemächlich hindurch ließ,
Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
Uebermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig
Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
Ach wie klagt' er sie an, die ungetreue, sie ließ ihn
Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.
Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim Essen,
Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,
Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von dannen.
Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der erzgrimte
Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfüße
Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieken:



Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:
 Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!
 Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich

Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.
Aber sie fanden das Huhn, und da der Pater es aufhub,
Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Hausen.
Allen rief der Pater nun zu: Hieher nur! und trifft ihn!
Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen!
Käm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig
Alles auf unsre Kosten im ganzen jülicher Lande.
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge
Hierher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.
Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern
Riefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.
Malt' es einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.
Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,
Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmählischen Ohnmacht
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward.
Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.
Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr seyn), mir immer
Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert.
Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen:
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich



Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
 Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich
 Ihn im Stillen bei Nacht, es hatte Zwölfe geschlagen,
 Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützt,
 Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that als wollt' ich hinein gehn;

Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Theim den Vortritt.
 Gehet frei nur hinein! so sagt' ich. Wollt ihr gewinnen,
 Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.
 War bedächtig froch er hinein und tastete leise
 Hier- und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten:
 O wie führt ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern
 Keine Feder. Ich sprach: Die vorne pflegten zu sitzen
 Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.
 Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.
 Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn
 Immer voraus, und hielt mich zurück, und druckte mich rückwärts
 Wieder zum Fenster hinaus, und zog am Holze; der Laden
 Schlag und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und schreckt' ihn;
 Zitternd plump't' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.
 Und erschrocken erwachten die Leute, sie schloßen am Feuer.
 Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,
 Rastten behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.
 In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten
 Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.
 Weiter bekenn' ich vor euch, daß ich Frau Gieremund heimlich
 Desters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich
 Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!
 Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich die Schande.
 Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
 Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.
 Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demuth
 Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.



Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
 Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Dheim, nun schlägt euch
 Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,
 Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreimal darüber;
 Dann mit Sanftmuth küßet das Reis und zeigt euch gehorsam.
 Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen
 Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeß' euch
 Alles im Namen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,
 Sagte Grimbart: Lasset an guten Werken, mein Oheim,
 Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet
 Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;
 Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet den Armen
 Vorn, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
 Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,
 Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.

Reineke sprach: So will ich es thun, so sey es geschworen!
 Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter
 Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener
 kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster
 Rechter Hand des Weges; es dienten geistliche Frauen,
 Spät und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe
 Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaune,
 Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.
 Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:
 Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;
 Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.
 Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahen den Hühnern;
 Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.
 Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet
 Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,
 Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den schändlichen Rückfall.
 Handelt ihr so, unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder



Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?
 Schöne Reue heiß' ich mir das! Und Reineke sagte:
 Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Dheim,
 Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben!
 Nimmer thu' ich es wieder und lass' es gerne. Sie kamen

Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten
Ueber ein schmales Brückchen hinüber, und Reineke blickte
Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.
Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre
Nach den Hühnern geflogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: Wo laßt ihr, Neffe, die Augen
Wieder spazieren? Fürwahr ihr seyd ein häßlicher Vielfraß!

Reineke sagte darauf: Das macht ihr übel, Herr Oheim!
Uebereilet euch nicht und stört nicht meine Gebete;
Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner
Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,
Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entriß.

Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt nicht
Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.
Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,
Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.





Vierter Gesang.

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.
Aber Reineken dächte, das sey von keiner Bedeutung;
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart, dem Dachse,
Jezo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.
Muthig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.
Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen.
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste;
Darum bitt' ich von euch mich heute rechtlich zu hören.

Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade
 Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
 Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
 Eure Freundschaft würd' ich verlieren, wofern die Lügen
 Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen;
 Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,
 Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles
 Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
 Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König; es hilft kein Schwägen und Schmeicheln,
 Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.
 Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?
 Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die Kinder,
 Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrißen.
 Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub' ich, beweisen,
 Wenn ihr mein Ansehn schmäht und meine Diener beschädigt.
 Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam
 Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
 Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die Menge,
 Viele bewiesene Thaten; ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar? versetzte
 Reineke. Kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
 Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen
 Rüsteriels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern

Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hünze, der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirthet, sich nicht vom Stehlen enthalten,
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,
Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:
Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?
Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!
Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,
Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen,
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen
Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!
Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.
Mächtig seyd ihr und stark, was widerstände der Schwache?
Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer Gewinn seyn.
Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Beshyn: Die Zeit ist gekommen,
Laßt uns klagen! Und Hseggrim kam mit seinen Verwandten,
Hünze, der Kater, und Braun, der Bär, und Thiere zu Schaaren.
Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe, der Hase,
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die Ziege
Metke, Hermen, der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel
Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht
Außen geblieben; darneben ersah man die Thiere der Wildniß,

Als den Hirsch und das Reh, und Bockert, den Biber, den Marder,
 Das Kaninchen, den Eber, und alle drängten einander.
 Bartolt, der Storch, und Markart, der Häher, und Lütke, der Kranich,
 Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke, die Ente,
 Allheid, die Gans, und andre mehr mit ihren Beschwerden.
 Hemming, der traurige Hahn, mit seinen wenigen Kindern
 Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel
 Und der Thiere so viel; wer wüßte die Menge zu nennen?
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel
 Nun zu Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
 Denn ergriff er das Wort, so floss die zierliche Rede
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit;
 Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.
 Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,
 Ja er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.
 Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer
 Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle
 Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!
 Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme beschloß man:
 Reineke Fuchs sey schuldig des Todes! So soll man ihn fahen,
 Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er
 Seine schweren Verbrechen mit schmähhlichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten
Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König
Sprach das Urtheil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher,
Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reineke da stand,
Seine Feinde sich regten, zum Tod' ihn eilend zu führen,
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert,
Martin, der Affe, mit Grimbart und vielen aus Reinekens Sippschaft.
Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,
Mehr als man dachte. Denn Reineke war der ersten Baronen
Einer, und stand nun entsezt von allen Ehren und Würden,
Und zum schmähslichen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick
Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele
Mitter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,
Die sich mit Reinekens Tod sehr unzufrieden entfernten.

Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:
Freilich ist Reineke boshast, allein man sollte bedenken
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isegrim, Braun und Hünze, der Kater, sie waren
Um den Gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.

Da begann der Vater erboßt zum Wolfe zu sprechen:
 Nun bedenket, Herr Hseggrim, wohl, wie Reineke damals
 Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,
 Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich
 Mit ihm hinaus! Versäunet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.
 Und gedenket, Herr Braum, er hat euch schändlich verrathen,
 Euch in Rüsteriels Hofe dem groben, zornigen Wolfe,
 Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und Wunden
 Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.
 Habet Acht und haltet zusammen! Entkäm' er uns heute,
 Könnte sein Wig ihn befrein und seine listigen Ränke,
 Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache bescheert seyn.
 Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet!

Hseggrim sprach: Was helfen die Worte? Geschwinde verschafft mir
 Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Dual ihm verkürzen,

Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.
 Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
 Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,
 Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
 Hsinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke,
 Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung
 Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
 Aber Hseggrim, ihr und Braum, ihr eilt ja gewaltig
 Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,
 Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich
 Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
 Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,
 Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.
 Njegrin sprach indeß mit seinen Verwandten und Freunden
 Und ermahnete sie, ja fest an einander geschlossen,
 Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;
 Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.
 Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: Bei deinem
 Leben! siehe mir zu und hilf den Bösewicht halten!
 Kam' er los, wir würden es alle gar schmähslich empfinden.
 Und zu Braunen sagt' er: Gedenket, wie er euch höhnte;
 Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.
 Hingz klettert und soll uns den Strick da oben befesten;
 Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter;
 Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn!
 Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reineke drauf: Wie seyd ihr geschäftig,
 Euren Dheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher
 Schützen und schirmen, und wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.
 Gerne bät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?
 Njegrin haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe gebeut er
 Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.
 Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden.
 Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre

Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen,
 Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich
 Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger
 Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.
 Hört ihr, sagte der Bär, wie trogig der Bösewicht redet.
 Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Mengstlich dachte Reineke nun: O möcht' ich in diesen
 Großen Nöthen geschwind was glücklich Neues ersinnen,
 Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese
 Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande geriethen!
 Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier
 Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen?
 Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,
 Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig.
 Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,
 Seiner Rätke Verstand wahrhaftig wenig geachtet;
 Vieles hab' ich verschuldet, und hoffte dennoch, mein Unglück
 Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur zum Worte zu kommen,
 Wahrlich sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,
 Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm
 Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,
 Um ein wenig nur, bevor ich die Erde verlasse.
 Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte
 Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen



Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein andrer
 Etwa dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen,
 Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde;

So verhißt' ich zuletzt noch manches Uebel und hoffen
 Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen unter einander:
 Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,
 Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Reinenen wieder
 Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;
 Gleich benutzt' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht Einen
 Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.
 Erst, ich war noch ein kleiner Compan, und hatte die Brüste
 Raum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
 Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde
 Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blöfenden Stimmen
 Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,
 Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,
 Leckte das Blut, es schmeckte mir köstlich, und tödtete weiter
 Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie, und übte mich ferner;
 Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten noch Gänse,
 Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,
 Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.
 Dann begegnet' es mir, in einem Winter am Rheine
 Lernt' ich Hsegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
 Gleich versichert' er mir, ich sey aus seinem Geschlechte,
 Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger
 Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein Bündniß,

Und gelobten einander, als treue Gefellen zu wandern;
Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,
Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein seyn;
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja Schlimmeres hab' ich erfahren.
Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege,
Frisch geschlachtet, verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
Lag und zappelte, grüßt' er mich an und stellte sich grämlich,
Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Theil ihm geblieben.
Zimmer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn
Als er wollte. Ja wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft
Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen
Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzelt.
Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich
Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!
Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatz,
Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
Heimlich verwahre; des hab' ich genug. Es schafft mir wahrhaftig
Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schatz gesagt ward,
Neigte sich vor und sprach: Von wannen ist er euch kommen?
Saget an! ich meine den Schatz. Und Reineke sagte:

Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir helfen?
 Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.
 Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles erzählen;
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
 Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger verhehlen:
 Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,
 Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.
 Merket es, gnädiger Herr! denn euer Leben und Wohlfahrt
 Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn leider
 Meinen eignen Vater in große Nöthen, es bracht' ihn
 Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
 Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,
 Das verworrene Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
 Von dem Verrath, vom Schatz und was er alles gesprochen.
 Ich vermahn' euch, Reineke, rief sie; bedenket! Die lange
 Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.

Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!
 Reineke komme nun wieder herab und trete mir näher,
 Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Reineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter
 Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;
 Goethe. Reineke Buchs.

Und er nahte sich gleich dem König und seiner Gemahlin,
Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.
Könnst' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so dacht' er,
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführt,
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;
Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maassen.

Ungeduldig befragte die Königin Meineknecht weiter:
Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen!
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele!

Meineknecht sagte darauf: Ich will euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafe verwirken; es wäre thöricht gehandelt.
Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandte und meine Freunde verklagen,
Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: Sprichst du die Wahrheit?

Da versetzte Meineknecht drauf mit verstellter Geberde:
Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.

Könnst' es mir nützen wenn ich euch löge? Da würd' ich mich selber
Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschlossen,
Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen;
Denn es kann mir nichts Böses noch Gutes zur Hülfe gedeihen.
Bebend sagte Keineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beklemmung;
Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' euch, mein Herr! und erwäget:
Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.
Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung,
Aber Keineke sprach: Beliebt es euch, gnädiger König,
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vortrag
Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau seyn;
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemand's denk' ich zu schonen.





Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,
 Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
 Bodenlose Lügen erfann er, beschimpfte den Vater
 Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verleumdung,
 Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
 So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
 Glauben schaffte, damit er an seinen Verklägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen,
 König Emm'richs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen
 Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.
 Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
 Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gefellen
 Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde.

Hinze, den Kater, sendet er ab in die wilden Ardennen,
Braun, den Bären, zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu werden.
Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich:
Unverdroffen und kühn begab er sich eilig nach Flandern,
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
Sendete gleich nach Isgrim aus, und nach Grimbart, dem Weisen;
Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;
Doch der fünfte dabei war Hinze, der Kater. Ein Dörfchen
Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es,
Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.
Eine lange düstere Nacht verbarg die Versammlung;
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.
Sie beschloffen des Königes Tod, beschwuren zusammen
Festen, ewigen Bund, und also schwuren die Fünfe
Sämmtlich auf Isgrims Haupt: sie wollten Braunen, den Bären,
Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Aachen
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.
Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Verwandten
Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden,
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.
Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;
Seinem Weibe verschwägte der Thor die Heimlichkeit alle,
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.



Sie begegnete bald drauf meinem Weibe, die mußst' ihr
 Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde
 Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,
 Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt sie ihr alles.
 Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:

Denn sobald sie mich fand, erzählte sie was sie vernommen,
 Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
 Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.
 Ich erinnerte mich der Frösche, deren Bequäme
 Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.
 Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange
 Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen.
 Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig
 Sie verfolgt und haßt und keinen Frieden gewähret.
 Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren,
 Aber leider zu spät; denn nun bezwingt sie der König.

Reineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten
 Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:
 Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden.
 Herr, ich sorgte für euch, und hoffte besse Belohnung.
 Braumens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,
 Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste.
 Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.
 Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig,
 Dacht' ich im Stillen bei mir; es wär' ein trauriger Wechsel
 Einen Bären und tölpischen Taugenichts so zu erhöhen.
 Etliche Wochen sann ich darüber und sucht' es zu hindern.
 Auch vor allem begriff ich es wohl, behielt' mein Vater
 Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,
 Sicher gewänn' er das Spiel und wir verlören den König.
 Meine Sorge geht nun dahin, den Ort zu entdecken,



Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
 Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, lief er
 Nach dem Walde bei Tag oder Nacht, in Frost oder Hitze,
 Näß' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.
 Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,
 Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so viel Gutes bekannt war.
 Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,

Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
 Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,
 Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte
 Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
 Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte geschicktlich
 Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte
 Wer nicht zufah unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
 Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,
 Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,
 Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich
 Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
 Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.
 Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,
 Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände.
 Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Rize
 Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
 Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,
 Feinen Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig
 Auch der Aelteste hier hat nie so vieles gesehen.
 Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
 Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und Wagen,
 Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwerniß.
 Treulich hielt Frau Ermehyn aus; so hatten wir endlich
 Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,
 Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater
 Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.
 Was sie beschloffen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Isegrim sandten sofort in manche Provinzen
Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Haufen
Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,
Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.
Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.
Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,
Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.
Keine Bemühung ließ er sich reun; so war er behende
Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,
Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.
Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.
Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gesellen
kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen
Und von Angst zu erzählen, besonders wie er beinahe
Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.
Freudig zeigt' er darauf den vier Verräthern die Liste,
Welche Gesellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.
Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünf zusammen,
Und es hieß: Zwölfhundert von Isegrims kühnen Verwandten
Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzigen Zähnen,
Ferner die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,
Jeder Bielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich.
Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden,
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten

Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.
Gott sey ewig gedankt, daß ich die Pläne gehindert!
Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater
Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.
Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.
Doch je länger er scharrte, je weniger fand er. Vergebens
War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung;
Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.
Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnerung
Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.
Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.
Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.
Hegrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten
Bei dem König zu Rath. Und Reineke! wie dir dagegen,
Armer Mann, jetzt gedankt wird, daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten! Wo sind sie zu finden,
Die sich selber verderben, nur euch das Leben zu fristen?
König und Königin hatten indeß den Schatz zu gewinnen
Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen
Reineken, ihn besonders zu sprechen und fragten behende:
Saget an, wo habt ihr den Schatz? Wir möchten es wissen.

Reineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir helfen,
Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt?
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königin, nein! so soll es nicht werden!
 Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergift er;
 Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig
 Klüger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reineke sagte: Gnädige Frau, vermöget den König,
 Mir zu geloben vor euch, daß er mich wieder begnadigt,
 Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,
 Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket,
 So besizet gewiß in unsern Zeiten kein König
 Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnt;
 Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König, doch wenn er von Stehlen,
 Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben;
 Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: Fürwahr sein bisheriges Leben
 Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket,
 Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater
 Hat er dießmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.
 Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Thieren
 Solche Geschichten erzählen; er wird so thöricht nicht lügen.

Meinet ihr so, versetzte der König, und denkt ihr, es wäre
 Wirklich zum Besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
 Draus entsünde, so will ich es thun und diese Verbrechen

Reinefens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:
Denn ich schwör' es ihm zu bei meiner Krone! wosfern er
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,
Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Proceffe gerathen!

Als nun Reinefe sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten und alles vergab er,
Erst des Vaters Verrath, dann Reinefens eigne Verbrechen.
Ueber die Maassen freute sich der; zur glücklichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen.
Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,
Was ihr an mir Unwürdigem thut, ich will es gedenken
Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen:
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht alles
Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig

König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser befehen.
Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.
Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!
Dann ist ein Brunn, der Krefelborn heißt, ihr werdet verstehen,
Beide nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend
Weber Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
Nur die Gul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nühet das Zeichen!
Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht rathen.
Selber müßt ihr dahin. Bei Krefelborn geht ihr vorüber,
Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine
Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,
Grad auf die Birken los: denn drunter liegen die Schätze.
Kragt und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den Wurzeln,
Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
Golden, künstlich und schön, auch findet ihr' Emmerichs Krone;
Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.
Manchen Zierrath seht ihr daran und Edelgesteine,
Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es bezahlen?
Sehet ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.
Reineke, redlicher Fuchs! so denkt ihr, der du so klüglich
Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: Ihr müßt mich begleiten;
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lübeck und Kellen
Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal
Nennen, eben so wenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten,
Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,
Sprach: So weiß ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien ich jezo verdächtig?
Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden.
Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.
Krefelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen.

Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.
Reineke rief: so komm nur getrost, der König begehrt euch,
Will, ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die ihr neulich geleistet,
Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern ihr es wisset,
Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Laßt uns hören.

Lampe sprach: Das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste.
Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute
Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gefellen.
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöthen geslüchtet.



Reineke sagte darauf: Ihr könnt euch unter die andern
Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet.

Und der König sagte zu Reineke: Seyd mir zufrieden,
 Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;
 Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reineke sprach: Wie schätzt' ich mich glücklich, geziem' es mir heute
 Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen!
 Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,
 Muß es heraus, wie gern ich es noch länger verschwiege.
 Isegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,
 Zwar nicht etwa dem Herrn zu dienen, er diente dem Magen.
 Zehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm für Sechse zu essen,
 Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
 Endlich erbarmet es mich, als ich ihn mager und krank sah,
 Half ich ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.
 Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,
 Möchte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen und Willen,
 Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,
 Gnad' und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben,
 Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden
 Alle von mir genommen, und fehr' ich wieder nach Hause,
 Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät' ich es heute,
 Würde jeglicher sagen: Wie treibt es jezo der König
 Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode verurtheilt,
 Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!
 Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König drauf. Das konnt' ich nicht wissen.
 Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf dich mit mir zu führen.

Lampe kann mich oder ein andrer zum Borne begleiten.
Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
Morgen bei Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum Guten.
Gott gesegne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen!





Sechster Gesang.

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,
Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Thiere
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich
Niederlassen. Und Reineke stand an der Königin Seite;
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,
Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem
Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimniß
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtig die Huld ihm
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,

Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,
 Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter
 Frei ihm gegeben; es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede.
 Nun sey allen zusammen bei Leibesleben geboten:
 Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
 Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.
 Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;
 Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich
 Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bei Zeiten
 Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn,
 Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,
 Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Thaten erlangt hat.

Hünze wandte sich drauf zu Braun und Hsegrim zornig:
 Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er. O wär' ich
 Weit von hier! Ist Reineke wieder zu Gnaden gekommen,
 Braucht er jegliche Kunst, uns alle drei zu verderben.
 Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte für's andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune, das seh' ich.
 Hsegrim sagte dagegen: Das Ding ist seltsam! wir wollen
 Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen
 Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles
 Wider Reineken, redeten heftig; da sagte der König:
 Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn auf's neue zu Gnaden empfangen.
 Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide

Faßen, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,
Die er von Reineke hatte vernommen und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache
Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verfläger
Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,
Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus ihm ein Ränzel
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen, und sagte:
Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.
Isgrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verlasse;
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den König.
Auch entbehrte Frau Vieremund wohl ein Paar von den ihren;
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.

Reineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.
Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,
Werdet ihr theilhaft gewiß, ihr und mein gnädiger König.
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Hseggrim also
Seine Schuhe bis an die Knorren; dergleichen verschonte
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide Haut und Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzlel gewonnen.
Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr: Da sehet, wie zierlich
Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.
Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem Verderben,
Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.
Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten
Dankebar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablass verdiene,
Theil' ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:
Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles geschehn.

Aber Hseggrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;
Beide waren elend genug, gebunden, verwundet,
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze, der Vater;
Keineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen
 Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren,
 Eilte dem Könige noch sich vorzustellen, und sagte:
 Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten;
 Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,
 Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,
 Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt sey, so sprach er.
 Und es hatte der König den Widder zu seinem Caplane;
 Alle geistliche Dinge besorgt' er, es brauch't' ihn der König
 Auch zum Schreiber, man nannt' ihn Bellyn. Da ließ er ihn rufen,
 Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte
 Ueber Keineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,
 Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser.
 Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die Hände.

Und es erwiderte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,
 Glaub' ich, vernommen, daß Keineke noch vom Banne nicht los ist.
 Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,
 Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.
 Aber ich thue Keineken selbst nichts Grades noch Krummes.
 Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf
 Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa
 Mir darüber der Probst, Herr Lofesund, oder der Dechant
 Rapiamus, ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: Was soll das Reimen und Reden?
 Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.



Leset ihr über Reineke mir nichts Grades noch Krummess,
 Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischof im Dom an?
 Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das hindern?
 Mergstlich fraute Belynn sich hinter den Ohren; er scheute
 Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an
 Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achter' es wenig.
 Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter
 Ränzel und Stab, der Pilger war fertig; so log er die Wallfahrt.
 Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,
 Und benetzten den Bart, als fühlte' er die schmerzlichste Reue.
 Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
 Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drei nur geschändet.
 Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
 Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt
 Fort zu eilen; er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.
 Reineke, sagte der König, ihr seid mir so eilig! Warum das?
 Wer was Gutes beginnt soll niemals weilen, versetzte
 Reineke drauf. Ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte
 Stunde gekommen, gnädiger Herr, und laffet mich wandern.

Habet Urlaub! sagte der König, und also gebot er
 Sämmtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein Stückchen
 Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen
 Braun und Hegrin, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs
 Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe,
 Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
 Hatt' er dort gleich so wenig zu thun als ein Maibaum in Aachen.
 Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen,
 Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase
 Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verfläger
 Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.

Und er konnte die Tücke nicht lassen, und sagte noch scheidend:
 Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther
 Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden.
 Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.
 Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen, frommen Gebärden,
 Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.
 Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,
 Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle
 Hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet;
 Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,
 Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.
 Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,
 Lieber Lampe, sagte der Schelm, und sollen wir scheiden?
 Möcht' es euch und Bellyn, dem Widder, heute belieben,
 Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet
 Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.
 Ihr seid angenehme Begleiter und redliche Leute,
 Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;
 Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte; ihr lebet gerade,
 Wie ich als Klausner gelebt; ihr laßt euch mit Kräutern begnügen,
 Pfl eget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget
 Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.

Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören;
 Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen

Malepartus, die Burg, und Reineke sagte zum Widder:
 Bleibet hieraußen, Bellyn, und laßt die Gräser und Kräuter
 Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge
 Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.
 Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir
 Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird sie vernehmen,
 Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzeiheln.

Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betrügen.
 Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Fuchsin
 Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen;
 Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reineke sollte von Hofe
 Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe;
 Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,
 Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr erfahren?
 Und er sprach: Schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,
 Aber der König bezeugte sich gnädig, befreite mich wieder;
 Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen
 Braun und Isegrim beide zurück. Dann hat mir der König
 Lampen zur Sühne gegeben und was wir nur wollen, geschieht ihm.
 Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
 Lampe war es, der dich verräth. So hat er wahrhaftig
 Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.
 Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
 War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.
 Reineke schnell vertrat ihm das Thor; es faßte der Mörder
 Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe



Schrie: O helfet, Bellyn! Ich bin verloren! Der Pilger
 Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange; denn Reineke hatt' ihm
 Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.
 Kommt nun, sagt' er, und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,
 Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas
 Nütze, der alberne Beck; ich hatt' es ihm lange geschworen.
 Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräther verklagen!

Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern; sie pflückten
 Eilig dem Hasen das Fell und speißen mit gutem Behagen.
 Köstlich schmeckt' es der Füchsin, und einmal über das andre:
 Dank sey König und Königin! rief sie; wir haben durch ihre
 Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!

Offet nur, sagte Reineke, zu; es reicht für dießmal;
 Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen;
 Denn es müssen doch alle zuletzt die Zeche bezahlen,
 Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich möchte fragen, wie seyd ihr
 Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen,
 Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König
 Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.
 Ja ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne
 Zwischen dem König und mir, und wird nicht lange bestehen.
 Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.
 Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber
 Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.
 Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten;
 Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.
 Laßt uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns niemand; wir halten
 Uns nach des Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet
 Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:
 Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker und Datteln,

Zeigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen;
Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eiern.
Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.
Fische giebt es genug, die heißen Gallinen, und andre
Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nännte sie alle?
Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch' ich nicht eben
Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,
Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich
Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt mich begleiten.
Nun versteht mich nur wohl! Es ließ mich diesmal der König
Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.
König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern;
Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen,
Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,
Werden vergeblich im Boden wühlen, und siehet der König
Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen.
Denn was ich für Lügen erfann, bevor ich entwischte,
Könnt ihr denken; fürwahr es ging zunächst an den Kragen!
Niemals war ich in größerer Noth, noch schlimmer geängstigt.
Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.
Kurze es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals
Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit,
Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: Was wollt das werden?
Glend sind wir und fremd in jedem anderen Lande;

Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister
 Eurer Bauern. Und habt ihr ein Abenteuer zu wagen
 Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,
 Das Gewisse zu lassen, ist weder räthlich noch rühmlich.
 Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Beste!
 Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, besetzt' er
 Auch die Straße mit Macht, wir haben immer so viele
 Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen
 Glückliche entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen?
 Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,
 Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.
 Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,
 Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! versetzte dagegen
 Reineke. Höret mich an und merket: besser geschworen
 Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl:
 Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich
 Keinen Kagenschwanz hindern! Ich meine den Eid, versteht nur.
 Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.
 Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich
 Zehen Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer
 Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freilich bequemer;
 Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe.
 Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten;
 Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,
 Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen

Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,
 Schlimmer finden als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Ungebuldig begann Bellyn am Thore zu schmählen;
 Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! laßet uns gehen!

Reineke hört' es und eilte hinaus, und sagte: Mein Lieber,
 Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben, er freut sich
 Drinn mit seiner Frau Ruhme, das werdet ihr, sagt er, ihm gönnen.
 Gehet sachte voraus! Denn Ermelyn, seine Frau Ruhme,
 Läßt ihn sobald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht stören.

Da versetzte Bellyn: Ich hörte schreien, was war es?
 Lampen hört' ich; er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!
 Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge
 Reineke: Höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten
 Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,
 Es befiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.
 Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung
 Rief er: Helfet, Bellyn, Bellyn! o, säumet nicht lange;
 Meine Ruhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!

So viel weiß ich, sagte Bellyn, er hat ängstlich gerufen.
 Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, verschwur sich der Falsche;
 Lieber möchte mir selbst als Lampe was Böses begegnen.
 Hörtet ihr? sagte Reineke drauf. Es bat mich der König
 Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen

Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
 Lieber Nefte, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.
 Schöne Dinge sag' ich darin und rath' ihm das Klügste.
 Lampe war über die Maassen vergnügt, ich hörte mit Freuden
 Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern.
 Wie sie schwägten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und tranken,
 Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn, ihr müßt nur die Briefe
 Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen.
 Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.

Reineke sagte: Das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,
 Das ich aus Braumens Felle bekam, wird eben sich schicken;
 Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.
 Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen;
 Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreimal willkommen.

Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre
 Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende
 Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte daneben,
 Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrete.

Und er sagte, wie er heraus kam: Hänget das Ränzel
 Nur um den Hals und laßt euch, mein Nefte, nicht etwa gelüsten
 In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier;
 Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen.

Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
 Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen
 Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen
 So verschlungen wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade
 Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.
 Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in bessres
 Ansehn euch setzen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet
 Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen,
 Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.

Und Bellyn ergözte sich sehr und sprang von der Stätte,
 Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin,
 Sagte: Reineke! Nefte und Herr, nun seh' ich, ihr liebt mich,
 Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes
 Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,
 Schöne, zierliche Worte zusammen bringe. Denn freilich
 Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meinen,
 Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Besten geschah es,
 Daß ich euch folgte hieher. Nun sagt, was meint ihr noch weiter?
 Gehet nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Rein! versteht mich! sagte der Schalk; noch ist es unmöglich.
 Gehet allmählig voraus! er soll euch folgen, sobald ich
 Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.

Gott sey bei euch! sagte Bellyn; so will ich denn gehen.
 Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel erblickte,
 Sprach er: Saget, Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist
 Reineke blieben? Ihr traget das Ränzel; was soll das bedeuten?

Da versetzte Bellyn: er hat mich, gnädigster König,
 Euch zwei Briefe zu bringen; wir haben sie beide zusammen
 Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen
 Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen.
 Hier im Ränzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Viber gebieten,
 Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt' ihn
 Bofert; es war sein Geschäft, die schweren, wichtigen Briefe
 Vor dem König zu lesen; denn manche Sprache verstand er.
 Auch nach Hinzgen schickte der König, er sollte dabei seyn.
 Als nun Bofert den Knoten mit Hünze, seinem Gefellen,
 Aufgelöstet, zog er das Haupt des ermordeten Hasen
 Mit Erstaunen hervor, und rief: Das heiß' ich mir Briefe!
 Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären?
 Dies ist Lampens Kopf; es wird ihn niemand verkennen.

Und es erschrafen König und Königin. Aber der König
 Senkte sein Haupt und sprach: O, Reineke! hätt' ich dich wieder!
 König und Königin beide betrübten sich über die Maassen.
 Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O hätt' ich
 Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,
 Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:
 Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd,
 Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken;
 Fasset Muth! es möcht' euch vor allen zur Schande gereichen.
 Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle, die hier sind, gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt euch nicht wundern,
 Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.
 Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,
 Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,
 Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?
 Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen
 Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner
 So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.
 Meiner Frauen folgt' ich zu schnell; sie ließ sich bethören,
 Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!
 Nun ist die Reue zu spät, und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,
 Trauert nicht länger! was Uebels geschehn ist, läßt sich vergleichen.
 Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin zur Sühne den Widder;
 Denn es bekannte Bellyn gar offen und fesslich, er habe
 Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!
 Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,
 Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;
 Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht gehalten.
 Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Rupardus:
 Guer Rath gefällt mir. So geht nun eilig und holet
 Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren
 In dem Rathe neben mich setzen. Laßt mir die Thiere
 Sämmtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;
 Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,
 Wie er entgangen und dann mit Bellyn den Lampe getödtet.
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,
 Den Verräther Bellyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Rupardus, bis er die beiden Gebundenen,
 Braun und Hsgrim, fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
 Festen Frieden und freies Geleit. Versteht mich, ihr Herren:
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
 Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beide zufrieden;
 Und zur Sühne sollt ihr Bellyn mit seinem Geschlechte,
 Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,
 Reineken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden;
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trifft, es hindert euch niemand.
 Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!



Nur vergesset denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet;
 Schwöret ihm treu und gewärtig zu seyn, ihr könnt es mit Ehren.
 Nimmer verlegt er euch wieder; ich rath' euch, ergreiset den Vorschlag!

Also war die Sühne beschloffen; sie mußte der Widder
Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten
Werden noch immer verfolgt von Isegrims mächtiger Sippschaft.
So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüthen
Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.
Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
Deffentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die Herrn zu versöhnen.





Strehnter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet;
Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen Thieren
Folgt' unzählige Vögel und alle zusammen verehrten
Braun und Isgrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergötzte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals
Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,
Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.
Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste;
Vögel und Thiere machten sich auf, sie kamen zu Paaren,
Reiseten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.
Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche



Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem Schelme.
 Und man hörte bei Hof die allerschönsten Gefänge;
 Speiß und Trank ward über und über den Gästen gereicht;
 Und man sah turnieren und sechten. Es hatte sich jeder
 Goethe, *Reineke Fuchs*

Zu den Seinen gefellt, da ward getantz und gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen;
Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen
Vor den König getreten, und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch meiner!
Denn ihr habt so argen Verrath und mörderische Thaten,
Wie ich von Reineken dießmal erduldet, nur selten vernommen.
Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte
Wie ein Pilger gekleidet, als laß er Morgengebete,
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende
Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.
Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu verlieren,
Denn sie sind lang und scharf; er druckte mich nieder zur Erde.
Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin,
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur mich zu finden.



Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
 Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.
 Seht, vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,
 Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.
 Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geseite!
 Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,
 Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,
Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!
Traurige Mähre bring' ich vor euch; ich bin nicht im Stande
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir
Noch das Herz; so jämmerlich Ding begegnet' mir heute.
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen
Heute früh, und Reineke lag für todt auf der Heide,
Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt' ihn,
Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beide.
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte dèßgleichen
Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem
Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;
Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück!
Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde des Schelmen
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
Wie ich erschrak, das will ich nicht sagen. O weh mir! o weh mir!
Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmal
Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.
Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
Fest gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben
Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen,



Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir
 So begierig und hungrig, als wolt' er noch einige speisen;
 Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
 Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen,
 Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen
 In die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn
 Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat.

Ach, erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet ihr dießmal
 Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,
 Eurem Frieden und eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
 Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch mißfallen.
 Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat,
 Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.
 Eurer Würde ging es zu nah', ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens
 Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König,
 Rief: So sey es geschworen bei meiner ehlichen Treue,
 Diesen Frevel bestraß' ich, man soll es lange gedenken!
 Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.
 Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,
 Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen
 Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht alles
 Aufgehäftet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort
 Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er entkommen;
 Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute,
 Frauenrath befolget zu haben. Und lassen wir länger
 Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.
 Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
 Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn sahen und richten!
 Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isgrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.
 Werden wir am Ende gerochen! so dachten sie beide.

Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König
War verstörten Gemüths und zornig über die Maaßen.

Und die Königin sagte zuletzt: Ihr solltet so heftig,
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet
Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.
Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage;
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär' er zugegen,
Würde mancher verstummen, der wider Reineken redet.
Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Verwegne
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig
Hielt ich Reineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.
Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben
Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließet,
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen;
Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was ihr
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermutlich
Diese sämtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlin.

Isgrim sagte darauf: Ein jeder rathe zum Besten!
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
Reineke hier und entledigte sich der doppelten Klage

Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes zu zeigen,
 Daß er das Leben verwirft. Allein ich schweige von allem,
 Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König
 Mit dem Schätze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben
 Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
 Alle hat er betrogen, und mich und Brannen geschändet;
 Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner
 Auf der Heide; nun streicht er herum und raubet und mordet.
 Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man
 Also verfahren. Doch wär' es ihm Ernst nach Hofe zu kommen,
 Hatt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs
 Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: Was sollen wir lange
 Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sen es geboten!)
 Mir am sechsten Tage zu folgen; denn wahrlich das Ende
 Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?
 Wär' er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
 Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch,
 Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
 Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
 Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit Ehren.
 Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat,
 Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: Wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen die Feste
 Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,

Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte
 Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen.
 Trauernd ging er und klagte vor sich, und sagte die Worte:
 Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert
 Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!
 Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen:
 Niemand konnte bestehen vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freien
 Sizen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen;
 Aus dem Neste wagten sie sich, den Flug zu versuchen,
 Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,
 Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;
 Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weitem
 Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte:
 Seyd mir, Nefse, willkommen vor allen meines Geschlechtes!
 Warum lauft ihr so sehr? Ihr leidet! bringt ihr was Neues?

Ihm erwiderte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermelde,
 Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Nengsten gelaufen;
 Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs
 Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu tödten.
 Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet
 Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und Wagen.
 Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
 Hseggrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder

Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles
 Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber
 Schilt euch Isgrim laut, und so bewegt er den König.
 Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.
 Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten
 Große Klagen gegen euch vor. Und sollt' euch der König
 Diesmal fahen, so lebt ihr nicht lange! Das muß ich befürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das sicht mich nun alles
 Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem
 Ganzen Rathe doppelt und dreifach gelobt und geschworen:
 Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.
 Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.
 Lieber Nefse, laßet das fahren, und folgt mir und sehet,
 Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,
 Jung und fett; es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!
 Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter;
 Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,
 Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,
 Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur, sie wird uns
 Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!
 Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
 Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
 Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflichtet' ich euch gern zu eurem Behufe,
 Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken;

Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:
 Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten
 Eure Sache, sie werden euch hören; auch stimmte Lupardus
 Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam
 Euch vertheidigt; es meinte das Gleiche die Königin selber.
 Merket den Umstand und sucht ihn zu nugen! Doch Reineke sagte:
 Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
 Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig
 Von der Hausfrau empfangen; sie brachte was sie nur hatte.
 Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft und jedes
 Speiste sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich
 Ein halb Duzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dachs: Bekennt mir, Oheim, ich habe
 Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
 Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?
 Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig
 An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.
 Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein;
 Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen
 Und den Kibitz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen;
 Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
 Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
 Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie

Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich
 Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen;
 Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
 Wenn sie's beginnen, so ziehn den Kürzern die übrigen Thiere,
 An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:
 Das ist Reineks Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
 Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre und mag man sich freuen,
 Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
 Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
 Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.

Mag es für heute bewenden, versetzte Reineke; gehn wir
 Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.
 Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
 War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache
 Guten Rath's zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
 Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
 Weibe: Betrübt euch nicht! es hat mich Grimbart gebeten,
 Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.
 Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten
 Und verwahret die Burg; so ist uns allen gerathen.



Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es seltsam! ihr wagt es,
 Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.
 Seyd ihr genöthigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das Vergangne!

Freilich, sagte Reineke drauf, es war nicht zu scherzen;
 Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;

Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.
Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,
Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.
Also laßt mich nur gehn! ich habe dort manches zu schaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.

Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart dem Dachse.





Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.
Aber Reineke sprach: Es falle wie es auch wolle,
Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.
Lieber Nefte, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen;
Höret Großes und Kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütthchen gekühlet.
Meine Lüge verschaffte mir das; ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabei entseßlich betrogen;
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich zu dichten.

Da ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepackte Bellsyn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Fische bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,
Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen
Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren;
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen
Zwischen Kachys und Elverdingen, da sahn wir von weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre
Wie ein Rabe so schwarz; vier Monat mochte das Fohlen
Alt seyn. Und Isgrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:
Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?
Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr, das Fohlen ist euer,
Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.
Sie versetzte: Bezahlt ihr es gut, so kann ich es wissen;
Und die Summe, für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen,
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,
Was sie wollte, versetzte darauf: Ich muß euch bekennen,
Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es wünschte.
Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Isgrim möchte
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen! versegte sie drauf; er soll es erfahren.
 Und ich ging, und Hsegrim stand und wartete meiner.
 Wollt ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm, so geht nur, die Mähre
 Giebt euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße
 Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.
 Aber zu meinem Verdruss muß' ich schon manches versäumen,
 Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Dheim,
 Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.
 Hsegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!
 Deutsch, Latein und Wälsch, sogar Französisch versteh' ich:
 Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
 Bei den Weisen, Gelahrten, und mit den Meistern des Rechtes
 Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen
 Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer auch findet,
 Les' ich als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute nicht fehlen.
 Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!
 Und er ging und fragte die Frau: Wie theuer das Fohlen?
 Macht es billig! Sie sagte darauf: Ihr dürft nur die Summe
 Lesen; sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.
 Laßt mich sehen! versegte der Wolf. Sie sagte: Das thu' ich!
 Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
 Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
 Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
 Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,
 Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
 Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte
 Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Dheim,



Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt euch gesättigt,
 Habt mich vergessen: ihr thatet nicht wohl; ich brachte die Botschaft!
 Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläschen. Wie lautete, sagt mir,
 Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein großer Gelehrter!
 Ach! verseht' er, spottet ihr noch? Wie bin ich so übel
 Dießmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.
 Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!

Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die Schristen!
 Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.
 Raum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,
 Lieber Nefse! vergebet mir nun die sündigen Werke!
 Wie es bei Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: Ich find' euch von neuem mit Sünden beladen.
 Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Dheim,
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
 Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:
 Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das Schlimmste,
 Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
 Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,
 Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm. Und daß ich euch sage:
 Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was Eignes; man kann sich
 Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.
 Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
 Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,
 Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
 Und ich setzte die Liebe bei Seite. So gönnt' ich Belynen
 Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
 Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen

Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?
Wenig Lust befielt ich dazu. Ich hatte von Hofe
Mich mit Angsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir andern merken darauf, und denken das Unfre.
Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,
Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es
Böse, kein Beichtiger, kein Caplan; sie schweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär' nur ein Noth zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Gewinne
Nach der Lust, er tödtet die Zeit und beschäftigte besser
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du beseßen; der Klage
Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende.
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen
Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute; fürwahr, das Unfre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt sich
Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,
Die er singt, zu tanzen verstehen; man sieht es zu deutlich.

Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
Schadet noch manchem; sie stehlen und rauben; es liebt sie der König;
Jeglicher sieht es und schweigt, er denkt an die Reihe zu kommen.
Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reineke, irgend ein Hühnchen,
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen
Starken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.
Sehet, Dheim, bemerkt' ich nun das und sinne darüber,
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben
Desters bei mir: es muß ja wohl recht seyn; thun's doch so viele!
Freilich regt sich dann auch das Gewissen, und zeigt mir von ferne
Gottes Zorn und Gericht, und läßt mich das Ende bedenken;
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten.
Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht lange.
Ja was hilft dich's der Beste zu seyn, es bleiben die Besten
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke;
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes.
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben:
Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer,
Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen
Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur Sprache.
Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,

Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
 Seines heftigen Willens die Welt beherrschen und richten.
 Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
 Wüßte sein trozig Gefinde zu bändigen, könnte sich stille,
 Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen.
 Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder
 Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.
 Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.
 Afterreden, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher
 Eidswur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.
 Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.
 Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen,
 Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde
 Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte
 Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.
 Sie entschuldigen sich mit bösem Grempel, und gleichen
 Gänzlich dem Affengeschlecht, das, nachzuahmen geboren,
 Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herrn sich besser betragen.
 Manches könnten sie thun, wofern sie es heimlich vollbrächten:
 Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben
 Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären
 Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,
 Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig,
 Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.
 Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich

Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,
 Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben
 Kinder wie andre verehrliche Leute; und sie zu versorgen
 Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.
 Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,
 Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade,
 Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung,
 Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem
 Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle
 Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend.
 Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen
 Zölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten.
 Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeinde das Böse:
 Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder,
 Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern.
 Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
 Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Treppe
 Auferbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen.
 So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt geboren,
 Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
 Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher
 Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen
 Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht
 Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
 Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.

Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.
Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig,
Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel.
Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien:
Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?
Auch der Kirche thut er nichts Gutes, er predigt jedem:
Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,
Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede,
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und siele
Sinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen
Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?
Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren
Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche
Sind sie nütze; sie wissen die Laien durch gutes Exempel
Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.
Aber ich kenne denn auch die bekappten; sie plärren und plappern
Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Reichen;
Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.
Bittet man Einen, so kommt auch der Zweite; da finden sich weiter
Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster
Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,
Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.
Andre stehen bei Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich
Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chöre
Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben

Guten Vorthail und Ruh und eßen die köstlichen Bißen.
 Und die Legaten des Pappst, die Aebte, Pröbste, Prälaten,
 Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!
 Ueberall heißt es: Gebt mir das Eure und laßt mir das Meine.
 Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift
 Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.
 Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim, sagte der Dachs, ich find' es besonders, ihr beichtet
 Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären
 Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr
 Um die Geißelichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes?
 Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe
 Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten
 Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,
 Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.
 Doch ihr redet zu viel von allerlei Dingen und kömtet
 Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet vortreflich,
 Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen;
 Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern
 Schafen zu beichten bei euch, um eurer Lehre zu horchen,
 Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen:
 Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's von Nöthen.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.
 Reineke sagte: So ist es gewagt! und nahm sich zusammen

Und sie begegneten Martin, dem Affen, der hatte sich eben
 Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden.
 Lieber Theim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,
 Fragt' ihn dieses und jenes, ob'schen ihm die Sache bekannt war.
 Ach wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!

Sagte Reineke drauf: Da haben mich etliche Diebe
 Wieder beschuldigt, wer sie auch sind, besonders die Krähe,
 Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern
 Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur selber
 Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden.
 Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes
 Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Domprobst die Vollmacht,
 Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich
 Mich um Hegrims willen, der einst ein Klausner geworden,
 Aber dem Kloster entlief, von Elmár, wo er gewohnet;
 Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu streng,
 Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.
 Damals half ich ihm fort. Es reuet mich; denn er verleumdet
 Mich beim Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.
 Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen
 Zu Verlegenheit seyn! Denn Hegrim kann es nicht lassen,
 Wo er sie findet beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
 Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
 Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,
 Könnte gemächlich mein Glück bei Hóse wieder versuchen.

Martin versetzte: Da kann ich euch helfen, es trifft sich! So eben
 Geh' ich nach Rom und mäßig' euch daselbst mit künstlichen Stücken.
 Unterdrücken laß' ich euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,
 Dünkt mich, versieh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man den Domprobiß
 Gerade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn sechten.
 Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten;
 Grequiren laß' ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher
 Absolvirt, ich bring' es euch mit; es sollen die Feinde
 Uebel sich fremd und ihr Geld zusamment der Mühe verlieren.
 Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,
 Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Oheim,
 Angesehen und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
 Schallsefund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,
 Wendemantel und Lesefund hab' ich alle zu Freunden.
 Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man
 Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von Citiren:
 Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
 Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
 Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,
 Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibt ruhig im Lande;
 Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.
 Geht nur nach Hosen, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,
 Meine Gattin; es liebt sie der König, unser Gebieter
 Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.
 Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
 Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer
 Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und meiner

Kinder sind drei, daneben noch manche von eurem Geschlechte,
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren
Was ich vermag. Und wenn man euch drückt, berichtet mir's eilig!
Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich senden,
Singen soll man nicht mehr, noch Messen lesen, noch taufen,
Noch begraben, was es auch sey. Desß tröstet euch, Kesse!
Denn der Papst ist alt und krank, und nimmt sich der Dinge
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hoge
Cardinal Dhyegenüge die ganze Gewalt, der ein junger
Küßiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.
Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu machen.
Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt auß's Genauße,
Alte und neue Münze; dann Horchenau, sein Gefelle,
Ist ein Hofmann; Schleifenundwenden ist Notarius,
Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa
Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.
Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta
Und Denarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.
So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!
Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die Völker
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester Oheim!
Denn es weiß der König schon lang, ich laß' euch nicht fallen;
Eure Sache führ' ich hinaus, und bin es vermögend.

Ferner mag er bedenken, er sind gar viele den Affen
Und den Fuchsen verwandt, die ihn am besten berathen.
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reineke sprach: Das tröstet mich sehr; ich gedenk' es euch wieder,
Komm' ich dießmal nur los. Und einer empfahl sich dem andern.
Ohne Geleite ging Reineke nun mit Grimbart, dem Dachs,
Nach dem Hofe des Königs, wo 'man ihm übel gesinnt war.





Neunter Gesang.

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen beehrten und ihn am Leben zu strafen,
Ziel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite.
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lächelte Grimbart:
Seyd nicht furchtsam, Reineke, dießmal, gedenket: dem Blöden
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.

Reineke sprach: Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum Schönsten
Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,
Werd' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte

Handen sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten
 Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Bibern,
 Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
 Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vorm Throne zur Erden, und sagte bedächtig:
 Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
 Bleibt, bewahr' euch, mein Herr und König, bewahre nicht minder
 Meine Frau, die Königin, immer, und beiden zusammen
 Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen
 Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo
 Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
 Was sie nicht sind. O! hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieen,
 Wie er gedenkt, und sah' es der König, da würde sich zeigen,
 Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.
 Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
 Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben
 Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
 Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner
 Je die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
 Reinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu hören;
 Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entrinnen?

Reineke Bösewicht! sagte der König, für diesmal erretten
 Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger

Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.
Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden;
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr
Lange dauern; denn voll ist das Maas, ich schelte nicht länger.

Reineke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur wieder
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch; versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören.
Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wolleet
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,
In der Noth bin ich bei euch geblieben, wenn etliche wichen,
Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben,
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;
Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.
Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande
Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.
Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich schuldig
Wußte groß- oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Bestie nicht sollen
Alle Schätze der Welt hieher verleiten; da war ich

Frei auf eignem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.
Eben stand ich Wache zu halten; da brachte mein Oheim
Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,
Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,
Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es versprechen:
Denn der vortreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn beständig;
Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
Das Kaninchen, der Aengler, verleumdet mich; aber es steht nun
Keine hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!
Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen,
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
Diese falschen Gefellen, bei meiner Treue! sie haben
Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet
Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben
Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:
Gott begleitet' euch! Er klagte darauf: Wie hungrig und müde
Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: Begehrt ihr zu essen?
Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
Geh' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm lebende

Kirschen und Butter; ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.
Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen.
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
Reinhart, mein anderer, sah die Begegnung und faste den Neugler
Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,
Lief und straste die Knaben und brachte mit Mühe die beiden
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.
Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattin
Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;
Wo es geschah, das weiß er am besten. Nun sagt er: ich habe
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich
Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders;
Denn sie flogen, es reicht kein Sprung so hoch, in die Lüfte.
Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezichten,
Thu' er's mit redlichen, gütigen Zeugen; denn also gehört sich's
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.
Aber finden sich keine, so giebt's ein anderes Mittel.
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! Man setze den Tag an

Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben! So hat es
Zimmer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten, und waren über die Worte
Reinekens höchlich verwundert, die er so trotzig gesprochen.
Und es erschrocken die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,
Räumten den Hof und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu sprechen.
Gingen und sagten unter einander: Es wäre nicht rathsam
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren
Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen
Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm wie er's verdiente!
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.
Nein fürwahr, wir lassen es lieber; denn falsch und behende,
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich
Unsere fünf zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isengrim aber und Braunen war übel zu Muth; sie sahen
Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reineke sagte: So pflegt es zu gehn; man klagt und beschuldigt
Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.

Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,
 Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,
 Aber sie bitten mir's ab, und ich vergebe; denn freilich,
 Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.
 Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
 Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;
 Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.
 Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf, du loser Verräther!
 Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
 Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmähtlich getödtet?
 Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
 Känzel und Stab empfiנגst du von mir, so warst du versehen,
 Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
 Und ich hoffte Befruchtung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,
 Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellyn dir zum Boten
 Dienen, der brachte das Haupt im Känzel getragen, und sagte
 Öffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
 Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.
 Und im Känzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.
 Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellhnen behielt ich
 Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an deines.

Reineke sagte: Was hör' ich? Ist Lampe todt? und Bellhnen
 Sind' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O wär' ich gestorben!
 Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!

Dem ich sandt' euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
 Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
 Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
 Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Bornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,
 Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
 Reinekens Rede vernommen; er dacht' ihn am Leben zu strafen.
 Und er fand die Königin eben in seinem Gemache
 Mit Frau Rückenau stehn; es war die Aeffin besonders
 König und Königin lieb; das sollte Reineken helfen.
 Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;
 Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höflich.
 Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
 Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
 Hörtet, gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,
 Wenn ihr zürnet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
 Seyd auch diesmal geneigt mich anzuhören, betrifft es
 Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verlängnen?
 Reineke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,
 Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
 Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
 Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
 Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!
 Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer
 Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider
 Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.



So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als
 Braun und Siegrim jetzt: denn diesen wäre zu wünschen,
 Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,

Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: Wie kann es euch wundern,
Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
Lampen getödtet, Bessynen verführt und frecher als jemals
Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener
Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,
Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
Nein! ich dulde es nicht länger! Dagegen sagte die Meffin:
Freilich ist's nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen
Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelingt,
Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Reider
Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,
Treten sie öffentlich auf. So ist es Reineken mehrmals
Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,
Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstümmten.
Wißt ihr noch (vor kurzem geschah's), der Mann und die Schlange
Kamen vor euch und niemand versünd die Sache zu schlichten;
Aber Reineke fand's, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,
Wie sie zusammenhing; sie war verworren, so dünkt mich.
Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir Vergnügen.

Und sie sagte: Befiehl es mein Herr, so soll es geschehen.
 Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil
 Nicht begünstigt. Er brachte den Bauern vor euern Gerichtshof
 Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,
 Ring sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;
 Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
 Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wanderer gegangen;
 Angstlich rief sie: Erbarme dich meiner und mache mich ledig!
 Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: Ich will dich erlösen,
 Denn mich jammert dein Glend; allein erst sollst du mir schwören,
 Mir nichts Leides zu thun. Die Schlange fand sich erbötig,
 Schwur den theuersten Eid, sie wolle auf keinerlei Weise
 Ihren Befreier verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die Schlange
 Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt' ihn erwürgen,
 Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme.
 Das ist mein Dank? Das hab' ich verdient? so rief er, und haßt du
 Nicht geschworen den theuersten Eid? Da sagte die Schlange:
 Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;
 Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.
 Da versetzte der Mann: So schone nur meiner so lange,
 Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.
 Und es sagte der Wurm: Ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter, und fanden über dem Wasser
 Pflückerbeutel, den Raben, mit seinem Sohne; man nennt ihn
 Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich, und sagte:
 Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig;
 Und er richtete gleich, den Mann zu essen; er hoffte
 Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich:
 Nun ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken.
 Nein! versetzte der Mann; ich habe nicht völlig verloren;
 Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer
 Nichten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;
 Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet
 Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.
 Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünf
 War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;
 Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.
 Bange war ihm genug; denn bald verglichen sich beide
 Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maasse zu fällen:
 Töbten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger
 Kenne keine Geseze, die Noth entbinde vom Eidschwur.
 Sorgen und Angst befehlen den Wandrer; denn alle zusammen
 Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem Zischen,
 Spritzte Geißer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.
 Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
 Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: Du hast es vernommen;
 Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.

Ihr verseht der Mann: Sie rauben selber und stehlen;
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen. ...
Mag er sprechen, ich füge mich drein; und wenn ich verliere,
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen. ...
Spottend sagte der Wolf und der Bär: Du magst es versuchen,
Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.
Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des Hofes
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;
Da selbdrift erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmer satt. Beide
Machten dem Mann am meisten zu schaffen, sie waren gekommen
Auch ihr Theil zu verzehren; denn sie sind immer begierig,
Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit,
Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.

Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu tödten gedanke, sie habe der Wohlthat
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.
Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers
Allgewaltige Noth, sie kennet keine Geseze.
Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert; es schien euch die Sache
Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.
Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,
Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen
Auch des schmählischen Hungers. Und so beriefst ihr die Rätke. ...
Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachtheil;

Denn sie wünschten die Mähzeit und dachten der Schlange zu helfen.
Doch ihr sendetet Boten nach Reineken: alle die andern
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht scheiden.
Reineke kam, und hörte den Vortrag; ihr legte das Urtheil
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.
Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich finde vor allem
Nöthig den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte,
In der Maaße wie sie der Bauer im Zaune gefunden.
Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes von beiden
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,
Noch verloren; jezt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von selber.
Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal
Aus der Schlinge befrei'n; wo nicht, so läßt er sie hängen;
Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes
Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß' es uns hören.
Damals gefiel euch das Urtheil und euren Rätthen zusammen;
Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und jeder
Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher
Niegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide
Weit und breit, sie sänden sich gern, wo alles verzehrt wird.
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht läugnen;
Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige Klugheit.

Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trogen;
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es gewaltig.
Muthiger kann man nichts sehn als sie zu Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt es denn einmal
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein andrer.
Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier hinunter,
Läßt den Armen die Schalen, und glaubt noch redlich zu theilen.
Keine Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein andrer
Niemaß besser berathen. Darum vergeiht ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: Ich will es bedenken. Das Urtheil
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.
Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich bessern?
Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende betrogen;
Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.
Diesem befiel er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben
Raubt' er dem dritten! Fürwahr ich weiß nicht, wie ihr dem Bösen
So zu Gunsten spricht und seine Sache vertheidigt.

Gnädiger Herr, versetzte die Aeffin, ich kann es nicht bergen;
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten, es stunden
 Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise
 Viele von Reinefens nächsten Verwandten, sie waren gekommen
 Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.
 Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern
 Seite Reinefens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: So höre mich, Reinefe! Kannst du
 Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellhynens
 Meinen frommen Lampe getödtet, und daß ihr Verwegnen
 Mir sein Haupt ins Ränzel gesteckt, als wären es Briefe?
 Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen
 Schon bestraft, es büßte Bellhyn; erwarte das Gleiche.

Weh mir! sagte Reinefe drauf. O wär' ich gestorben!
 Höret mich an, und wie es sich findet, so mag es geschehen:
 Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer
 Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.
 Denn der Verräther Bellhyn, er unterschlug mir die größten
 Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.
 Ach, sie kosteten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden
 Anvertraut, nun raubte Bellhyn die köstlichen Sachen.
 Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte,
 Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Aeffin versetzte darauf: Wer wollte verzweifeln?
 Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.

Früh und späte wollen wir gehn, und Laien und Pfaffen
Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren die Schätze?

Reineke sagte: Sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen! sie wird mir's niemals verzeihen;
Denn sie mißrieth mir den beiden das köstliche Kleinod zu geben.
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;
Doch ich versechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und werd' ich
Losgesprochen, so reis' ich umher durch Länder und Reiche,
Suche die Schätze zu schaffen, und sollt' ich mein Leben verlieren.





Sehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner:
 Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
 Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war;
 Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.
 Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte!

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
 Sagte Reineke traurig. Das erste köstliche Kleinod
 War ein Ring; ich gab ihn Belynen, er sollt' ihn dem König
 Uebertiefeln. Es war auf wunderbarliche Weise
 Dieser Ring zusammengesetzt und würdig im Schatz
 Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
 Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,
 Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren

Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.
Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: Köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,
Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger
Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren; es werden
Weder Donner, noch Blitz, noch Zauberei ihn verletzen.
Ferner sagte der Meister, er habe gelesen, es könne,
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Carfunkel;
Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;
Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
Glücklich reißt der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er;
Und besiegt er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr; die Tugend des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.

Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
 Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in kurzem verändert.
 Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
 Den ich im Schatz des Vaters gefunden und den ich dem König
 Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes
 War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen,
 Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:
 Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen.
 Und ich hoffte sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellyn der Königin gleichfalls
 Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
 Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatz des Vaters
 Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.
 O wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!
 Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
 Und wir stritten darum, sie konnte mich niemals bewegen.
 Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
 Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer
 Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;
 Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;
 Edel ist sie, von hoher Geburt, es zielt sie die Tugend
 Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken.
 Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider
 Nicht mit Augen gesehen, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
 Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes;

Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese;
Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.
Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen;
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.
Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des Kammes
Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
Und mit roth und blauer Lasur. Im mittelften Felde
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
Lange stritten sie erst; denn jegliche wollte den Apfel
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;
Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.
Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du
Mich für die schönste, so wirst du der erste vor allen an Reichthum.
Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gieb mir den Apfel,
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,

Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.
Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder,
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere', und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
Wirst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,
Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,
Tugendfam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlin,
Helena mein' ich, die schöne, den Schatz der Schätze besitzen.
Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die schönste.
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben;
Menelaus' Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelften Felde.
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;
Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.
Höret nun weiter vom Spiegel, daran die Stelle des Glases
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte sich drinn, und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durst' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund' an
Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen.
Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu missen?
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,

Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Buchse;
Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.
Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler
Unter König Krompards ein Pferd von festnem Vermögen;
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen;
Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.
Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,
Und mit goldnen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten
Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig.
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: Du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.
Setze dich auf, ich bringe dich hin; es hat sich vor kurzem
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen.
Setze dich auf, wir wollen ihm nach! Das will ich wohl wagen!
Sagte der Hirt, und setzte sich auf, sie eilten von dannen.
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach; er hatte den Vorsprung
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:
Setze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.
Nein! wahrhaftig, versetzte der Mann. Du sollst mir gehorchen,

Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber
 Zu dem Ritte gebracht; und so bezwang es der Reiter.
 Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern
 Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet
 Stand. Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten
 Beide gewesen! So war denn der Hund nun freilich der Liebling;
 Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben
 Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schooße des Gönners,
 Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte, dagegen
 Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und traurig im Herzen
 Ward der Esel, und sagte bei sich: Wo denkt doch der Herr hin,
 Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?
 Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!
 Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.
 Er probir' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehen
 Hundten im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speißt man mit Stroh ab,
 Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Günst mir erwerben.
 Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend
 Ueber den Herrn, und schrie und sang und plärrte gewaltig,



Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes
 An die Wange sich schmiegen, und stieß ihm einige Beulen.
 Mengstlich entsprang ihm der Herr und rief: O fangt mir den Esel,

Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,
Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Esel.
Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern
Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.
Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand,
Schickt sich's grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,
Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,
Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.
Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer beim Alten.
Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen;
Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?
Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch die Rede
Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein Vater
Sich mit Hinzgen verbündet auf Abenteuer zu ziehen,
Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinzge der Kater:
Outer Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Rathe
Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,
Halten wacker zusammen; das bleibt vor allen das Erste.
Hinzge sagte dagegen: Es gehe wie es auch wolle,
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.
Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Dheim.

Angstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
Hünze sprach: Nun, Oheim? Wie steht's? so öffnet den Sack doch!
Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.
Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
Und er schwigte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;
Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.
Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste Verwandte,
Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben:
Denn die Hunde waren so schnell, und hätt' er nicht eilig
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;
Aber da schlupft' er hinein und ihn verloren die Feinde.
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hünze sich damals
Gegen den Vater bewies; wie sollt' ich ihn lieben und ehren?
Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
All dieß war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.
Auf dem Ager fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen.
Angstlich stellt' er sich an, es war ihm übel gerathen.
Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen;
Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:



Doctor, helft mir geschwind von diesen Röthen! ich geb' euch,
 Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.
 Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
 Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.
 Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! Es schmerzet!
 Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.
 Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.

Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich, ihr seyd nun genesen;
Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch geholfen.
Höret den Gecken! sagte der Wolf. Ich habe das Uebel,
Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,
Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?
Hat mir der Schäfer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahrhaftig,
Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.
Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierrath,
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen
Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte durch solches
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaken,
Als ich den Spiegel dahin gab; sie sprangen gewöhnlich und spielten
Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.
Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
Da ich ihm und Bessyn auf Treu' und Glauben die Schätze
Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute,
Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.
Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
Wer die Schätze verborgen; es bleibt kein Mörder verhöhlet.
Wüßte doch ein und anderer vielleicht im Kreis hier zu sagen,
Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele
Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;
Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,
Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.
Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner;
Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
Euch nichts Gutes erzeugt. Besiebt mich weiter zu hören;
Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt! Es fand sich am Hofe
Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren
Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken
Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,
Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;
Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch darneben
Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.
Gerne glaub' ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;
Denn drei Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
Ja man mußte ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte
Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle
Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;
Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.
Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König,
Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben,
Könnt' ich euch retten, daran! Doch laßt im Glase mich euer
Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,
Aber klagte dabei, es werde je länger je schlimmer.
Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde



Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:
 Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Versäumnis
 Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
 Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.

Sparen dürst ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es;
Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch geschwinde!
In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne.
Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen!
Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung
Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:
Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie euch nutzen?
Eitles Geschwäg! versetzte mein Vater. Es soll uns nicht hindern;
An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle
Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.
Euer Vater verzehrte sie stracks; zur selbigen Stunde
War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.
Meinem Vater dankt' er genug, es muß' ihn ein jeder
Doctor heißen am Hofe, man durst' es niemals vergessen.
Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am Besten,
Eine goldne Spange mit einem rothen Barette,
Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem
Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälfe
Werden erhoben, und Ruß und Gewinn bedenkt man alleine,
Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings
Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen;
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.

Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.
 Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe
 Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,
 Heißt es: Bringt nur! und Bringt zum ersten, zweiten und dritten!
 Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
 Gerne für sich, und wär' es zu thun, mit kleinem Verluste
 Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
 Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!
 Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig
 Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine
 Theure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger Schade.
 Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?
 Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen;
 Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.
 Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;
 Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.
 Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reineke, sagte der König, die Rede hab' ich verstanden,
 Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.
 War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele
 Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.
 Ich erinnre mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.
 Eure Händel dagegen die kommen mir öfters zu Ohren;
 Immer seyd ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen.
 Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte Geschichten,
 Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Reineke drauf, ich darf mich hierüber
Wohl erklären vor euch; denn mich betrifft ja die Sache.
Gutes hab' ich euch selber gethan! Es sey euch nicht etwa
Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig
Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Hsegrim glücklich
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.
Und ihr kamt und klaget so sehr, und sagtet, es läme
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beiden geholfen.
Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet ihr damals.
Hsegrim sagte wohl: Ja! doch murmelt er unter dem Barte,
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:
Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die Menge.
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versetzet ihr wieder.
Hsegrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertel,
Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,
Schlang begierig hinein, und reichte mir außer den Ohren
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.
Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!
Euer Theil verzehret ihr bald, doch merkt' ich, ihr hattet
Nicht den Hunger gestillt, nur Hsegrim wollt' es nicht sehen,
Aß und kaute so fort und bot euch nicht das Geringste.
Aber da trast ihr ihn auch mit euren Tagen gewaltig
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell; mit blutiger Glase

Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte vor Schmerzen.
Und ihr riefst ihm noch zu: Komm wieder, lerne dich schämen.
Theilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.
Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen!
Herr! gebietet ihr das? versetzt' ich. So will ich ihm folgen,
Und ich weiß, ich hole schon was. Ich wart es zufrieden.
Ungeschickt hielt sich Hseggrim damals; er blutete, seufzte,
Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir es brachten,
Sah sich's fett; ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem
Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet ihr, trefflich
Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:
Theile das Kalb! Da sprach ich: Die Hälfte gehöret schon euer!
Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,
Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.
Als ihr die Rede vernommen, versetztet ihr: Sage! wer hat dich
So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.
Da versetzt' ich: Mein Lehrer ist nah; denn dieser, mit rothem
Kopfe, mit blutiger Glage, hat mir das Verständniß geöffnet.
Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;
Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht, und werde nicht fehlen.
Schaden und Schande besiel den Wolf und seine Begierde.
Seines Gleichen giebt es genug! Sie schlingen der Güter
Reichliche Früchte zusammt den Untersaffen hinunter.

Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschönerung
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nährt!

Seht! Herr König, so hab' ich euch oft in Ehren gehalten.
Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,
Alles widm' ich euch gern und eurer Königin; sey es
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt ihr die Wahrheit,
Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
Hegrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn
Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen
Reißt er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit Braumen
Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen;
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:
Ist hier einer der glaubt zu beweisen, so komm' er mit Zeugen,
Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,
Und ich setze das gleiche dagegen. So hat es zu Rechte
Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,
Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich
Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König, am Wege des Rechtes
Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals gelitten.

Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung
 Theil genommen, des redlichen Boten! Ich lieb' ihn besonders
 Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maaßen
 Als man sein blutiges Haupt aus deinem Mäntel heraus zog:
 Auf der Stelle büßt' es Belyn, der böse Begleiter;
 Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
 Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles;
 Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
 Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:
 Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage
 Gegen Reineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Reineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum Besten.
 Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
 Laßt mich heilig bethauern, mit welchem traurigen Herzen
 Ich Belyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,
 Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reineke klug Erzählung und Worte.
 Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben,
 Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden;
 Da man sucht' ihn zu trösten. Und so betrog er den König,
 Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne beseßen.
 Sagte zu Reineken: Gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet
 Weit und breit das Verlorne zu finden, das Mögliche thut ihr;
 Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade;
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages
Emsig reisen und Nachts, und alle Leute befragen.
Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber
Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,
Die gewährt ihr alsdann, und sicher wird es gerathen.
Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem
Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.
Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder
Reisen und gehen, wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Hseggrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
Der euch zwei- und dreifach belog. Wen sollt' es nicht wundern!
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle beschädigt?
Wahrheit redet er nie und eitel Lügen erfindet er.
Aber ich laß' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt' es erfahren,
Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große Verbrechen,
Die er begangen; er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?

Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben.

Dst sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler

Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?

Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.

Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.

Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen,

Und er soll zu Rechte mir stehn; nun mag er sich wahren!





Filfter Gesang.

Hegrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet verstehen!
Keinefe, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,
Bleibt er es auch, und steht und redet schändliche Dinge,
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,
Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet.
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waten,
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische
Fest sich beißen, sie könne selbst nicht alle verzehren.
Wahend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte
Gegen Abend war groß und grimmig begann es zu frieren,

Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.
Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Trevel
Einen von beiden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwägt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.
Laut um Hülfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.
Reineke! rief ich: Was thust du? Er hörte mich kommen und eilte
Seine Strafe. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
Ach, es ging nicht glücklich von Statten! sie zerrte gewaltig,
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
Jammernd klagte sie laut und viel; das hörten die Bauern;
Namen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.
Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Aerten,
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig;
Fangt sie! Schlagt nur und werft! so riefen sie gegen einander,
Angst wie damals empfand ich noch nie, das Gleiche bekennet
Gieremund auch; wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
Riefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,

Ein vertrackter Gefelle mit einer Pife bewaffnet;
 Leicht zu Fuße, ftach er nach uns und drängt' uns gewaltig.
 Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelaffen.
 Und die Weiber riefen noch immer, die Herren, wir hätten
 Ihre Schafe gefressen; fie hätten uns gerne getroffen,
 Schimpften und fchmähten bluter uns drein. Wir wandten uns aber
 Von dem Lande wieder zum Waſſer und ſchlupften behende
 Zwischen die Binfen, da trauten die Bauern nicht weiter zu folgen,
 Denn es war dunkel geworden, fie machten ſich wieder nach Hauſe.
 Knapp entkamen wir ſo. Ihr ſehet, gnädiger König,
 Ueberwältigung, Mord und Verrath, von ſolchen Verbrechen
 Iſt die Rede, die werdet ihr ſtreng, mein König, beſtrafen.

Als der König die Klage vernommen, verſetzt' er: Es werde
 Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.

Reineke ſprach: Verhielt' es ſich alſo, ſo würde die Sache
 Wenig Ehre mit bringen, und Gott bewahre mich gnädig,
 Daß man es fände wie er erzählt! Doch will ich nicht läugnen,
 Daß ich ſie Fiſche fangen gelehrt und auch ihr die beſte
 Straße zu Waſſer zu kommen, und ſie zu dem Teiche gewieſen.
 Aber ſie lief ſo gierig darnach, ſobald ſie nur Fiſche
 Rennen gehört, und Weg und Maaß und Lehre vergaß ſie.
 Blieb ſie feſt im Eiſe beſtoren, ſo hatte ſie freilich
 Viel zu lange geſeſſen; denn hätte ſie zeitig gezogen,
 Hätte ſie Fiſche genug zum köſtlichen Mahle gefangen.
 Allzugroße Begierde wird immer ſchädlich. Gewöhnt ſich

· Ungenüßsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
Niemand sättigt ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,
Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
Traß mich Hiegrim an, der längs dem Ufer daher ging,
Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.
Ja fürwahr ich erschrad, den schönen Segen zu hören.
Eins- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche
Ueber mich her, und schrie vom wildem Zorne getrieben.
Und ich dachte: Du machst dich davon und wartest nicht länger;
Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen;
Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet
Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl
Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste gerathen,
Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.
Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's läugnen? Befraget
Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?
Denn so bald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,
Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten;
Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.
Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,
Wer sein eignes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,

Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen,
Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In eurem Treiben und Wesen
Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
Büberei, Täuschung und Troß. Wer euren verfänglichen Reden
Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt; immer gebraucht ihr
Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.
Denn zwei Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren;
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben
Und ihr klaget gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
Fragte: Wer bracht' euch herein? Ihr sagtet: Kommt ihr doch eben,
Liebe Gvatterin, recht! ich gön'n' euch jeglichen Vorthail;
Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder und eßet
Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen;
Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu: ihr hättet so viele
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,
Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er hernieder,
Und der andre wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.
Wunderlich schien mir's zu seyn; ich fragte voller Erstaunen:
Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:
Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.
Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen
Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.
Aus dem Eimer sprangt ihr und ließt und eiltet von dannen.

Aber ich faß im Brunnē bekümmert und mußte den Tag lang
Harren, und Schläge genug am ſelbigen Abend erdulden,
Oh ich entkam. Es traten zum Brunnē einige Bauern,
Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt
Saß ich in Trauer und Angſt, erbärmlich war mir zu Muthē.
Unter einander ſprachen die Bauern: Da ſieh nur, im Gimer
Sitzt da unten der Feind, der unfre Schafe vermindert.
Hol' ihn herauf! verſetzte der eine. Ich halte mich fertig
Und empfang' ihn am Rand, er ſoll uns die Lämmer bezahlen!
Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen
Schläg' auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein Leben
Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reineſe ſagte darauf: Bedenkt genauer die Folgen,
Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge geweſen.
Ich für meine Perſon mag lieber dergleichen entbehren,
Und wie die Sache ſtand, ſo mußte wohl eines von beiden
Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht entgehen.
Wenn ihr's euch merkt, ſo nußt es euch wohl, und künftig vertraut ihr
Keinem ſo leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt iſt voll Schalkheit.

Ja, verſetzte der Wolf, was braucht es weiter Beweiſe!
Niemand verlegte mich mehr, als dieſer böſe Verräther.
Eines erzähl' ich noch nicht, wie er in Sachſen mich einmal
Unter das Affengeſchlecht zu Schand' und Schaden geführt.
Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,

Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
 Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren
 Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:
 Seine Frau Ruhme find' ich daselbst; er meinte die Nessin.
 Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich rückisch
 In das abscheuliche Nest, ich dacht', es wäre die Hölle.

Reineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
 Isgrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.
 Von der Nessin will er erzählen; so sag' er es deutlich.
 Drittehalb Jahr sind's her als nach dem Lande zu Sachsen
 Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.
 Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
 Meerfagen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr werd' ich
 Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin, der Affe,
 Und Frau Rückenau sind mir verwandt; sie ehr' ich als Ruhme,
 Ihn als Better, und rühme mich deß. Notarius ist er
 Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
 Isgrim sagt, geschieht mir zum Hohn; ich habe mit ihnen
 Nichts zu thun und nie sind's meine Verwandten gewesen;
 Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
 Damals Ruhme geheissen, das that ich mit gutem Bedachte.
 Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen;
 Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
 Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle

Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
Hegrim krank wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn auch jemals
Einer so satt gesehen, das er zufrieden gewesen?
Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet
Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner
Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
Hegrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Dheim,
Unter dem Baume hier warten; ihr seyd in allem geschickter
Neue Bekannte zu machen; und wenn euch Essen gereicht wird,
Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk auf meine Gefahr erst
Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'
Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
Noth's Geld nicht zweimal in meinem Leben erfahren!
Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer und kleiner!
Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.
Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab' ich
Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder
Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.
Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: Wär' ich von dannen!
Größer war sie als Hegrim selbst, und einige Kinder
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
Fand ich die garstige Brut und über und über beschlabbert
Bis an die Ohren mit Noth; es stank in ihrem Reviere

Mergel als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,
Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele,
Und ich stand nur allein; sie zogen gräuliche Fragen.
Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht' ich,
Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so freundlich
Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme! sagt' ich zur Alten,
Bettern hieß ich die Kinder, und ließ es an Worten nicht fehlen.
Spar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;
Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.
Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen
Mehret unser Geschlecht; ich freue mich über die Maaßen.
Glücklich find' ich mich nun von solchen Dehmen zu wissen;
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.
Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
Meinte, bezeugte sie mir von ihrer Seite dergleichen,
Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Närrin
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal
Gar nicht schaden sie Muhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen
Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:
Reineke, werther Verwandter, ich heiß' euch schönstens willkommen!
Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden,
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
Also hört' ich sie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,
Daß ich sie Muhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet,

Reichlich verdient. Doch wär' ich fo gern im Freien gewesen.
Aber fie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürft, mein Dheim,
Unbewirthet nicht weg! Verweilet, laßt euch bedienen!
Und fie brachte mir Speife genug; ich wußte fie wahrlich
Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchften,
Wie fie zu allem gekommen. Von Fifchen, Rehen und anderm
Guten Wildpret, ich ſpeifte davon, es ſchmeckte mir herrlich.
Als ich zur Gnüge gegessen, belud fie mich über das alles,
Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen; ich ſollt' es nach Hauſe
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum Beſten.
Keinefe, ſagte ſie noch, beſucht mich öfters. Ich hätte
Was ſie wollte verſprochen; ich machte, daß ich herauſkam.
Lieblich war es nicht da für Augen und Naſe, ich hätte
Mir den Tod beinahe geholt; ich ſuchte zu fliehen,
Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
Iſegrim lag und ſtöhnte daſelbſt; ich ſagte: Wie geht's euch,
Dheim? Er ſprach: Nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.
Ich erbarmte mich ſeiner und gab ihm den köſtlichen Braten,
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergeſſen!
Als er nun fertig geworden, begann er: Laßt mich erfahren,
Wer die Höhle bewohnt. Wie habt ihr's drinne gefunden?
Gut oder ſchlecht? Ich ſagt' ihm darauf die lauterſte Wahrheit,
Unterrichtet' ihn wohl. Das Neſt ſey böſe, dagegen
Finde ſich drinn viel köſtliche Speiſe. Sobald er begehre
Seinen Theil zu erhalten, ſo mög' er kecklich hineingehn,
Nur vor allem ſich hüten die grade Wahrheit zu ſagen.

Soll es euch nach Wünschen ergehen, so spart mir die Wahrheit!
Wiederholt' ich ihm noch. Denn führt sie jemand beständig
Unflug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;
Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.
Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn, was er auch fände,
Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,
Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber
Etwas ab, so hab' er es auch: er sollte mir folgen.
Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
Weber Klugheit noch seine Gedanken; es bleibet dem groben
Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
Trenlich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit dießmal zu sparen,
Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versteht' er trotzig dagegen,
Und so trabt' er die Höhle hinein; da hat er's getroffen.
Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel
Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! Da rief er betroffen:
Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe
Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengesindel.
Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht
Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,
Ich erdroffelte sie. Man finge wahrlich mit ihnen
Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
Auf das Schilf zu binden, die garstigen, schmutzigen Rangen!
Ja Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig verfezte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:
Welcher Teufel schickt uns den Bötten? Wer hat euch gerufen
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,
Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns
Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;
Meine Kinder, betheuert' er hoch, er finde sie sämmtlich
Schön und sittig, von guter Manier; er mochte mit Freuden
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles
Hier an diesem Plaz vor einer Stunde versichert.
Wenn sie euch nicht, wie ihm, gefallen, so hat euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr, Isegrim, wissen.
Und er forderte gleich von ihr zu essen, und sagte:
Holt herbei, sonst helf' ich euch suchen! Was wollen die Reden
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkrast' ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;
Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bissen und kramten
Gräulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen,
Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeffnung.
Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkrast, und die Fegen
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase;
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm
Garstig zusammen gerudt. Ich fragt' ihn wie er heraustrat:
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:
Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Here
Hat mich übel geschändet; ich wollte, sie wäre hier außen;



Theuer bezahlte sie mir's! Was dünkt euch, Reineke? habt ihr
 Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse?
 Da ich's ihr sagte, da war es geschcehn, da fand ich nicht weiter
 Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Goethe, Reineke Fuchs.

Seyd ihr verrückt? versezt' ich ihm drauf. Ich hab' es euch anders
Weislich geheissen. Ich grüß' euch zum Schönsten (so solltet ihr sagen),
Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen
Neffen wieder zu sehn. Doch Hsgrim sagte dagegen:
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?
Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandtschaft.
Psui! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh' sie nicht wieder.
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König!
Sagt er mit Recht ich hab' ihn verrathen? Er mag es gestehen,
Hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Hsgrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahrhaftig
Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir feisen?
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende.
Trogig, Reineke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben!
Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden.
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen,
Den ihr brachtet; das Fleisch vermuthlich speißtet ihr selber.
Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet verwegen
Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben
Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen
Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!

Schmählich behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.
 Dieser Sachen klag' ich euch an! Ich denke zu kämpfen
 Ueber Altes und Neues, und wiederhol' es: Ein Mörder,
 Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben
 Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reissen und Schelten.
 Einen Handschuh biet' ich euch an, so wie ihn zu Rechte
 Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
 Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,
 Alle die Herren haben's gehört! Ich hoffe sie werden
 Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen
 Bis die Sache sich endlich entscheidet; dann wollen wir sehen.

Reineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben!
 Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal
 Etwa mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche
 Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's bedenke
 Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!
 Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
 Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Reineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl selber
 Ein Verräther, Isgrim, seyn, und alle Beschwerden,
 Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
 Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde nicht wanken.
 Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide
Kühnlich. Er sagte darauf: Ihr sollt mir Bürgen bestellen,
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien
Sind' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?
Isgrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleichfalls
Vetter Moneke, Sohn von Martin, dem Affen, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf, nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jezo nach Rom ist,
Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern,
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.
Tröstet euch, Nefse, damit, ich will es morgen bei Zeiten
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Befugniß.

Liebe Nuhme, versetzte der Fuchs, ich danke von Herzen:
Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch und scheuchten
Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende



Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche bescheeren
 Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber
 Keime fett und rund und wohl zu Füße. Darneben
 Sprach sie: Höret mich an, bedenket was ihr zu thun habt!

Höret den Rath verständiger Freunde, Das hilft euch am besten.
 Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr des Morgens
 In den Kreis, so macht es gescheidt, benezet den rauhen
 Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;
 Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten gerathen;
 Sein Gesicht verdunkelt sich gleich; es kommt euch zu Statten
 Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch furchtsam
 Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.
 Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr die Augen
 Ihm mit Unrath und Sande verschleift. Dann springet zur Seite,
 Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich auswischt,
 Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen
 Mit dem ägenden Wasser, damit er völlig verblinde,
 Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.
 Lieber Nefse, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,
 Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte
 Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.
 Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
 Nekräft negibual geid sum namteflh dnudna mein tedachs!
 Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! Das Nämliche sagte
 Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
 Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter
 Und der Dachs, den Wetter zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
 Und sie sagten: Bereitet euch wohl! Da brachte die Otter
 Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:
 Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen
 An dem Damme bei Hünerbrot; laßt's euch belieben, mein Wetter!

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reineke munter;
So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten,
Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.





Zwölfter Gesang.

Als der König Reineken sah, wie dieser am Kreise
 Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette
 Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maassen.
 Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er. Mag man doch billig
 Reineke Fuchs dich heißen; du bist beständig der lose!
 Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
 Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen
 In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
 Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähhches Ende;
 Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
 Aber Lynx und Lupardus, die Wächter des Kreises, sie brachten

Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isengrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:
Reineke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache; das gelte Leben um Leben!

Reineke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt und Isengrim lüge wie immer,
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal.

Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue
Was er schuldig zu thun ist! das Recht wird bald sich ergeben.
Groß und Klein verließen den Kreis, die beiden alleine
Drinn zu verschließen. Geschwind begann die Aeffin zu flüstern:
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!

Reineke sagte heiter darauf: Die gute Vermahnung
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jetzt nicht bezahlt ist,
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jezo
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu schänden,
Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu bringen.

Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die beiden
In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

Hegrim zeigte sich wild und grimmig, reckte die Lagen,
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen Sprüngen.
Reineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,
Und benezte behende den rauhen Wedel mit seinem
Ägenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand ihn zu füllen.
Hegrim dachte, nun hab' er ihn schon; da schlug ihm der Lose
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm.
Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe
Hatten die schädliche Kraft des ägenden Wassers erfahren.
Hegrim's Kinder blendet' er so, wie Anfangs gesagt ist;
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner
So die Augen gesalbt, entsprang er feinvärts und stellte
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.
Reineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,
Seinen Gegner außs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.
Uebel bekam es dem Wolfe; denn seinen Vortheil benutzte
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu fragen
Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
Reineke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten



Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben
Manch unsträfliches Thier verzehrt; ich hoffe sie sollen

Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr
Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.
Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für dießmal
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
Mich versöhnen; da schont' ich euch wohl und ließ' euch das Leben.

Hastig sagte Reineke das, und hatte den Gegner
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
Mit zwei Jügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm
Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge
Aus dem Kopfe; es rann ihm das Blut die Nase herunter.

Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!
Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge
Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
Faßt' ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:
Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergieb dich zur Stelle
Oder ich schlage dich todt für deine betrüglischen Thaten!
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen

Staub zu fragen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheeren,
 Dich zu schmieren. Wehe dir nun! du hast mir so vieles
 Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet,
 Aber du sollst nicht entgehn; ergieb dich oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich beginnen?
 Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe,
 Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,
 Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.

Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
 Lieber Oheim! sagt' er zu ihm, ich werde mit Freuden
 Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.
 Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,
 Zu das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe
 Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter
 Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
 Dieser Wohlthat erfreu'n; wer ist nicht ihrer bedürftig?
 Ich verehr' euch als wär't ihr der Papst, und schwöre den theuern
 Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
 Ganz der eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.
 Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
 Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch geboten.
 Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des Landes.
 Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen:
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindste

Solcher Speise verzehre, ich laß' euch immer die Auswahl,
Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.
Iose heiß' ich und ihr seyd stark; so können wir beide
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
Einer mit Macht, der andre mit Rath, wer wollt' uns bezwingen?
Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
Ja ich hätt' es niemals gethan, wosern ich nur schicklich
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,
Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,
Deinen Dheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen
Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel
Euch zu heilen, und theil' ich's euch mit, ihr werdet mir's danken.
Bleibe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,
Ist es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch schlafen,
Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt.
Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten
Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen
Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung
Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet
Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,
Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet,

Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören,
Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von nun an
Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?
Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? Es bleiben euch immer
Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen,
Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz,
Scheinet jeglichem edel und weise; denn höher vermag sich
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch so bald nicht
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie! Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerlei seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versetzte der Wolf, wie wärst du so gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen
Und du bötest sie mir in deinen Nöthen, ich würde
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Hirschalen erhielt' ich,
Rieß' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest
Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Betheuerung.
Wer dich nicht könnte, wäre betrogen. Du hast mich, so sagst du,
Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die Haut mir
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt' ich nur einmal
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande

Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach; das kostet dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Laxe geschoben;
Bei den empfindlichen Theilen ergriff er denselben und ruckte,
Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr. Erbärmlich zu schreien
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
Reineke zog die Laxe behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,
Kneipt' und zog, da heulte der Wolf und schrie so gewaltig,
Daß er Blut zu speien begann; es brach ihm vor Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu siegen,
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedrängniß,
Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen; so hielt er ihn immer
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Glend
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenem Unrath
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungeberdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König,
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.

Und der König versetzte: Sobald euch allen bedünket,
Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot, die beiden Wärter des Kreises,
Lynr und Lupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger
Reineke zu, es sey nun genug; es wünsche der König
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegnere
Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken;
Denn wenn einer getödtet in diesem Zweikampf erläge,
Wär' es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!
Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten
Männer euch bei, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Reineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!
Gern folg' ich dem Willen des Königs und was sich gebühret
Thu' ich gern; ich habe gestegt und Schöners verlang' ich
Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das Eine,
Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
Reinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger gelaufen,
Alle Verwandte, der Dachs und der Affe und Otter und Viber.
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
Hermelin und Eichhorn und viele die ihn befeindet,
Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie ließen



Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,
 Als Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,

Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten; es that ihm
Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.
Aber wem es übel geräth, der mag sich gedulden!
Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste
Neben dem Sieger sich blähen. Die einen flöten, andre
Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.
Reineke's Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet
Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!
Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu sehen,
Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.

Reineke sprach: Es ist mir geglückt! und dankte den Freunden.
Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
Reineke mit den Wärtern des Kreises. Also gelangten
Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder.
Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:
Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren
Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich euch ledig;
Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber
Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, sobald nur
Hegrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
Reineke drauf, ist heilsam zu folgen; ihr wißt es am besten.



Als ich hierher kam, klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
 Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,

Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern:
Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich auß Letzte zu bringen,
Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken:
Besser stand er bei euch als ich, und keiner gedachte
Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge
Vor der Küche zu stehn, und hofften es werde wohl ihrer
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
Einen ihrer Gefellen erblickten die wartenden Hunde,
Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen
Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
Und verbrüht' ihm den Schwanz: doch ließ er die Beute nicht fallen,
Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:
Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
Seht welch köstliches Stück er ihm gab! Und jener versetzte:
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne,
Wo es euch freilich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken;
Aber besetzt mich von hinten und preist mich glücklich, wosern ihr
Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen
War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter
Und die Haut verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen befiel sie,
Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.
Herr, die Vierigen mein' ich hiermit. So lange sie mächtig
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.
Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,

Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
 Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein jeder,
 Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gefellen
 Desters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
 Niemand leidet sie mehr; so fallen zur Rechten und Linken
 Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,
 Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend,
 So wie sämtliche Hunde sogleich den Gefellen verließen,
 Als sie den Schaden bemerkt und seine geschändete Hälfte.
 Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reinen soll man
 Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
 Euer Gnaden dank' ich aufs Beste, und könn' ich nur immer
 Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König,
 Alles hab' ich gehört, und was ihr meint verstanden.
 Euch, als edlen Baron, euch will ich im Rathe wie vormals
 Wiedersehen, ich mach' euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde
 Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring' ich euch wieder
 Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
 Helfet alles zum besten wenden. Ich kann euch am Hofe
 Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,
 So wird niemand über euch gehn, und schärfer und klüger
 Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
 Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner
 Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sey euch
 Also mein Siegel befohlen und was ihr thuet und schreibt

bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig
Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man
Was er räth und beschließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: Mein edler Gebieter,
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir kürzlich.
Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt;
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hünze, der Vater,
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten,
Klagend legten sie ihn auf eine Bahre (man hatte
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten) und trugen
Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten;
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nies'te gewaltig von vornen und hinten.
Und sie sprachen zusammen: Wir wollen ihn salben und baden;
Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippchaft.
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kummerte sich; die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Muth,
Dachte den großen Verlust. Mit mannichfaltigen Schmerzen
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,



Sah den leidenden Mann; er konnt' es niemals verwinden,
 Raßte vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er schwäzte vergnüglich
 Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.

Hohen Muthes schied er von daunen. Der gnädige König
 Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:
 Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
 Sprach: Ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
 Eurem Rathe, den Herren zusammt. Es spare, mein König,
 Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret
 Thu' ich gern; ich lieb' euch gewiß und bin es euch schuldig.
 Jezo, wenn ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,
 Meine Frau und Kinder zu sehn; sie warten und trauern.

Reiset nur hin, versetzte der König, und fürchtet nichts weiter!
 Also machte sich Reineke fort, vor allen begünstigt.
 Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste;
 Rothe Bärte tragen nicht alle, doch sind sie geborgen.

Reineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,
 Stolz vom Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
 Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die andern.
 Frohen Muthes erzeigt' er sich da, es war ihm der Bedel
 Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
 War nun wieder im Rath und dachte wie er es mußte.
 Wen ich liebe dem frommt's und meine Freunde genießen's,
 Also dacht' er: die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reineke fort, begleitet von allen
 Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Beste.
 Allen zeigt' er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,

Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.
Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen
Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit Freuden,
Fragte nach seinem Verdruss und wie er wieder entkommen;
Reineke sagte: Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals
Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen:
Alles was Reineke thut und schreibt, es bleibt für immer
Wohlgethan und geschrieben; das mag sich jeglicher merken!

Unterriesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten
Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet,
Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,
Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann,
Aller seiner Gefellen die mit ihm halten und stehen.

Reinekes Frau vergnügte sich sehr; so wuchs auch den beiden
Kleinen Knaben der Muth bei ihres Vaters Erhöhung.
Unter einander sprachen sie froh: Vergnügliche Tage
Leben wir nun, von allen verehrt, und denken indessen
Unsre Burg zu besetzt'gen und heiter und sorglos zu leben.



Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit bekehre
 Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere die Tugend!
 Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter
 Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten
 Sondern möget und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer

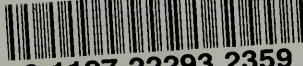
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben, und also
Endigt sich unser Gedicht von Reinekens Wesen und Thaten.
Uns verheße der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.







BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY



3 1197 22293 2359

